

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)**

167 (24.6.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-746108](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-746108)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Postgeld für den Monat 2.25, halbjährlich 12.50, jährlich 25.00. Bestellungen an den Verleger, Peterstr. 28, Oldenburg.

Prempredruckschiffe: Schriftst. Nr. 190, Gedr. Nr. 46 u. 47. Best. d. B. & L. Verleger, Peterstr. 28, Oldenburg.

# Nachrichten

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 167

Oldenburg, Freitag, den 24. Juni 1927

61. Jahrgang

# Nach der Stresemann-Rede.

### Wohin geht dein Weg, Frankreich?

#### Konkolidierung der Koalitions-Politik.

Fortführung der Politik von Locarno. — Die Auseinandersetzung mit Poinecaré. (Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Berlin, 23. Juni.

Der erste Teil der außenpolitischen Debatte im Reichstage hat zweierlei ergeben: auf dem Gebiete der Innenpolitik die Feststellung, daß die Zusammenarbeit der Koalitionsparteien unerstickt und fürs Rächste auch unersticklich ist, auf außenpolitischem Gebiet die Tatsache, daß trotz der bisherigen Ergebnislosigkeit und trotz der Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten an der Fortführung der alten deutschen Außenpolitik nichts geändert wird.

Noch in letzter Stunde hatten die Oppositionsparteien versucht, aus der außenpolitischen Aussprache innerpolitische Ergebnisse für sich herauszuholen, indem sie eifrig Differenzen zwischen den Deutschnationalen und den übrigen Regierungsparteien zu konstruieren sich bemühten. Die Erklärung der Regierungsparteien hat nun gezeigt, daß im Lager der Koalition niemand daran denkt, der Außenpolitik Stresemanns die Verantwortung für die außenpolitische Krise in die Schuhe zu schieben, in der Deutschland sich gegenwärtig befindet. Die heutige Rede Stresemanns wird auch bei den Deutschnationalen die Überzeugung gestärkt haben, daß die Leitung unserer äußeren Politik bei Dr. Stresemann in guten Händen ist, und daß ein völliger Kurswechsel auch bei anderer außenpolitischer Führung unter den gegenwärtigen weltpolitischen Verhältnissen gar nicht in Frage kommen kann.

Die Antwort, die Dr. Stresemann dem französischen Ministerpräsidenten auf dessen Lüneburger Rede erteilt, war durchaus sachlich. Der Außenminister ließ sich nicht dazu verleiten, in den Ton zu verfallen, den Herr Poinecaré am letzten Sonntag angeschlagen hatte. Um so größer muß der Eindruck sein, den Stresemanns Ausführungen im Auslande und namentlich in Frankreich selbst machen werden. Die Frage: „Wo bist Du, Frankreich?“, ist heute berechtigter als je. Leider ist die außenpolitische Debatte

in der französischen Kammer verschoben worden, aber auch so werden Poinecaré oder Briand Gelegenheit haben, auf die klar gestellte Frage des deutschen Außenministers eine ebenso klare Antwort zu geben. Wenn Deutschland, wie die heutige Debatte es zeigte, gewillt ist, auf dem Locarno beschrittenen Wege weiterzugehen, so kann es das nur dann tun, wenn Frankreich sein Weggenosse ist. Mit ewigem Mißtrauen wird man niemals zum Ziele kommen.

Für die Stimmung im Parlament ist es bezeichnend, daß nicht eine Stimme den Außenminister unterbrach, als er seine Außenpolitik verteidigte. Dr. Stresemann wird voraussichtlich im Laufe der Debatte, die morgen Abend beendet wird, noch einmal, aber vielleicht sogar mehrere Male, das Wort ergreifen, um den oppositionellen Rednern zu antworten, falls sich das als notwendig herausstellen sollte.

Mit Spannung hatte man nicht nur in allen Kreisen des deutschen Volkes, sondern weit über die Grenzen Deutschlands hinaus der großen Rede entgegengehört, mit der der Reichsaußenminister Dr. Stresemann die jüngste Entwicklung der politischen Verhältnisse in Europa vom deutschen Gesichtswinkel aus schildern wollte. Diese Erwartung ist nicht enttäuscht worden. Vor voll belegtem Hause, dicht gedrängten Tribünen und einer großen Arena von Diplomaten, darunter der russische Botschafter Krestinski, der amerikanische Botschafter Sherman und der französische Botschafter de Marquerie, setzte er in einstufiger Rede auseinander, wie die Dinge, und namentlich die letzte Rede Poinecarés, zu beurteilen sind. Die Ausführungen des Ministers waren, wie es nur selbstverständlich ist, sehr sorgfältig vorbereitet: sie waren im Kabinett vorgelegt und durchgesprochen, dann ebenso mit Vertretern der Regierungsparteien beraten worden, und so war es erklärlich, daß in einer so wichtigen Stunde der Minister die Rede fast zum größten Teil verlas, das er stellenweise auf den Wortlaut der einzelnen Sätze ankam. Wenn vielleicht gelegentlich darunter der frische Eindruck, den sonst Dr. Stresemann als Redner zu erwecken vermag, etwas litt, so würde dieser Mangel weit gemacht durch die Schärfe, man möchte sagen durch die innere Bewegung, mit der er gerade den letzten und wichtigsten Teil seiner Ausführungen vortrug.

Bestrebungen zu Sowjetrußland waren wir beschäftigt und befrucht, in handelspolitischer Hinsicht den Vertreter Sowjetrußlands darauf hinzuweisen, daß der beiderseitige Verkehr nicht zur Verschärfung der europäischen Lage führen dürfe. Wir wollten den Frieden und befinden uns damit in Übereinstimmung mit der Auffassung, die in den Genfer Besprechungen einmütig zum Ausdruck gekommen ist. Wir haben inzwischen mit Befriedigung feststellen können, daß die Regierung von Sowjetrußland nicht die Absicht hat, diesen Zwischenfall irgendwie zu verschärfen, wenn die Haltung der politischen Regierung hierauf nicht, wie sie bisher gewesen ist. Beim Abschluß der Besprechungen zwischen Mandanten und Substanten hat die Reichsregierung auf Grund von Besprechungen mit Frankreich und England sich entschlossen, jenem Komitee in Belgien beizutreten, das im Falle von Grenzstreitigkeiten die Tatsachen feststellen und dadurch zur Entpannung beitragen soll. In den Besprechungen in Genf wurde eine Einigung darüber erzielt, Substanten und Mandanten Vorschläge zur Lösung der Fragen zu machen, die zum Abschluß der Besprechungen geführt haben, um die normalen Beziehungen beider Länder wiederherstellen zu können. Ich gebe der zuverlässigen Erinnerung Ausdruck, daß das Zusammenwirken von England, Frankreich, Italien und uns dieses Ziel erreichen wird. Ich glaube, das hohe Haus ist damit einverstanden.

Wir unsere Kräfte zur Entpannung der Lage zwischen anderen Staaten einsetzen.

Solange wir eine gleichberechtigte Macht in dem europäischen Konzert sein wollen, können wir einer solchen Aufgabe nicht entziehen.

Der Völkerbund hat in dem Sinne der von mir vorgeschlagenen Entschließung der Reichsregierung zur

Durchführung der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz entschieden. Inzwischen ist auch das Comité Economique bereits auf den 12. Juli zusammenberufen, um die praktische Wirklichkeit der Beschlüsse auf dem Zolltarifgebiet vorzubereiten. Die überwiegende Mehrheit der in Genf vertretenen Regierungen hat ähnlich positive Erklärungen abgegeben wie wir. Der Vertreter Großbritanniens erwiderte um eine Abänderung der Entschließung nur deshalb, weil er noch keine formelle Bestätigung seines Kabinetts abgeben konnte. Trepische Einstellung allein ist das schlechteste Mittel, solche Aufgaben durchzuführen. (Zustimmung.) Die Entschließung ist vom Kabinett einmütig gebilligt worden. Die zuständigen Körperschaften, der Reichswirtschaftsrat und der Handelspolitische Ausschuss des Reichstages, werden sich schon in nächster Zeit mit einer Beratung unseres Pläneaus zu beschäftigen haben. (Rufe links: Ja ja!)

#### Sitzungsbericht.

Berlin, 23. Juni.

Die Tribünen sind überfüllt. In der Diplomatensalae wohnen die Vertreter der fremden Mächte den Verhandlungen bei. Am Regierungstisch Reichsaußenminister Dr. Stresemann.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 15 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Regierungserklärung über die auswärtige Politik in Verbindung mit den Interpellationen der Regierungsparteien, der Sozialdemokraten und der Kommunisten über die außenpolitische Lage.

#### Reichsaußenminister Dr. Stresemann

eröffnet sofort das Wort und führt aus:

Ich begrüße es, daß die vorliegenden Interpellationen Gelegenheit bieten zu einer Aussprache über die gegenwärtige außenpolitische Lage und über die Tagung in Genf. Die kommunistische Fraktion des deutschen Reichstages glaubt in ihrer Interpellation, daß die Erörterungen in Genf den Zweck gehabt hätten, Deutschland in die antisowjetrische Front einzuschieben. Ich könnte mich in meiner Antwort auf das beziehen, was die russische „Swechtka“ zur Widerbündelung Deutschlands hat. Sie erklären, daß die Zustimmung Deutschlands zu den antisowjetrischen Plänen nicht ertagt werden konnte. Sie führen dazu aus, sie glauben nicht, daß dieser Umstand eine Niederlage Deutschlands auf der Ratstagung bedeutet habe. Im Gegenteil habe Deutschland durch seinen Widerstand gegen ein volles Verhandlungsfeld für seine Politik bei der Antisowjetischen Front und damit das politische Prestige Deutschlands in der Weltpolitik gestärkt. Das ist die Auffassung eines der Sowjetregierung hundert nebeneinander. Aber ich möchte diese außerordentlich wichtige Frage nicht damit abtun. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland würde ein größtes Verhängnis bedeuten. Die internationale Lage von Deutschland ist durch die Erörterungen in Genf über dieses Thema zwischen den Vertretern der beteiligten Regierungen und mir vertrauensvoll und offen gesprochen worden.

Ich habe schon in der letzten Reichstagsdebatte gesagt, daß ich an unserer Außenpolitik nichts ändern werde, die durch die abgeschlossenen Verträge, besonders die Verträge von Locarno und Berlin, und durch den Eintritt in den Völkerbund charakterisiert wird.

Zweifel darüber, ob wir im Auslande Verhältnisse für den Sinn dieser unserer Politik gewinnen, sind trotzdem aufzulösen. Ich kann Ihnen auf Grund der Genfer Besprechungen mit aller Bestimmtheit entgegenentretten. Von keiner Seite haben sich Veränderungen bemerkbar gemacht, von denen dieser Politik abzubringen. Im Gegenteil haben die Genfer Verhandlungen dazu beigetragen, Zweck und Sinn unserer Politik den anderen Regierungen gegenüber weiter zu klären und dafür Verständnis und Anerkennung zu finden. Ich kann auf das Bestimmte erklären, daß

mir von einer Koalition gegen Sowjetrußland nichts bekannt geworden ist. Ich habe vielmehr die Überzeugung gewonnen, daß alle in Betracht kommenden Staaten volle Freiheit behalten wollen, ihr Verhältnis zu Rußland selbständig und nach Maßgabe ihrer individuellen Interessen zu bestimmen. (Stichen bei den Kommunisten.) Eine Intervention in die inneren Angelegenheiten des russischen Regimes kann für uns selbstverständlich nicht in Betracht kommen. Ebenso werden wir auch in Zukunft allen Versuchen mit größter Schärfe entgegenzutreten müssen, die sich etwa von außen gegen unsere eigene Staatsform richten. Darin befinden wir uns in Übereinstimmung mit allen anderen Staaten, daß wir

einer weltrevolutionären Propaganda entschieden Widerstand entgegenzusetzen.

werden. Aber das ist nicht etwa die Folge einer ausdrücklichen oder stillschweigenden Vereinbarung (Stichen der Kommunisten), sondern die rein tatsächliche Folge des allen Staaten gemeinsamen elementaren Geistes der Selbstverteidigung. Das hat mit irgend-einer gegen Sowjetrußland gerichteten Politik gar nichts zu tun. Das besondere deutsche Interesse geht ausschließlich dahin, an der Beilegung aller Spannungen zu arbeiten, die die friedliche Entwicklung der Verhältnisse in Europa und in der Welt fördern könnten. Schon die kleinste Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes wäre bedenklich und wir müssen deshalb alles tun, was zu einer Beseitigung der Atmosphäre beitragen kann. Dieser Absicht haben auch die Besprechungen gedient, die in der sogenannten Sechsmächtekonferenz stattgefunden haben. In dem englischen Parlament ist erklärt worden, daß bei dieser Besprechung keine weltweite Verhandlung in Betracht kommen würden, sondern nur die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland, die bald offen vor mir zum Ausdruck gebracht worden. Unsere Lage verlangt die wirtschaftliche Verständigung mit unseren Nachbarländern. Wenn wir damit rechnen sollten, daß ein großes mächtiges Wirtschaftsgebiet von Deutschland abgeschlossen werden sollte, so würden wir darin eine Verletzung der Lage in ganz Europa erleben. Wir haben ein Interesse daran, in engen wirtschaftlichen Beziehungen mit allen Ländern zu stehen, die wirtschaftlichen Beziehungen mit allen Ländern so auch mit Sowjetrußland zu suchen. Unsere Staatsverfassung steht in höchstem Gegensatz zu der Sowjetrußlands. Trotzdem kann dieser Gegensatz keinerlei Grund für uns sein, irgendwie an einer Isolierung Sowjetrußlands mitzuwirken. Nur die Universalität der Beziehungen aller Völker, der Austausch geistiger und wirtschaftlicher Werte kann für die Menschheit von Nutzen sein. Von irgendeiner gegen eine Macht gerichteten Aktion würden alle Mächte Schaden haben. Dieser allgemein europäischen Standpunkt ist auch der bescheidene deutsche Standpunkt. Zwei Spannungsmomente hat die letzte Zeit gebracht: den

Widerstand gegen Sowjetrußland

Widerstand gegen Sowjetrußland

Nord des russischen Gefandens in Warschau und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Antanten.

Es war zu befürchten, daß der Gefandensmord in Warschau zu einer außerordentlichen Spannung zwischen Rußland und Polen führen könnte. Aus Grund unserer Interessen und guten

#### Das Abrüstungsproblem

ist leider durch die Fülle der Beratungen und Resolutionen bedingt zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Dabei ist es doch nicht so kompliziert, wenn man es nur entschlossen angeht. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.)

Welcher von unseren Nachbarn könnte von uns noch weitere Sicherungen verlangen? Unsere Entschlossenheit bis zur Notwendigkeit ist doch das Versteckteste, was man fordern kann. Wir schulden, sofern es Gläubiger.

Für den Völkerbund selbst ist die Lösung dieser Fragen einfach eine Frage seiner eigenen Geltung, ja, eine Frage seiner Existenz. (Erneute Zustimmung.)

Der Minister bespricht dann die Regelung der Frage, welche die Durchsetzung der deutschen Forderungen bedeute. Meine letzte Besprechung mit dem italienischen Ministerpräsidenten vor zwei Tagen hier in Berlin befaßte mich in der Verfassung, daß Staaten gewillt ist, gute Beziehungen zu seinen Nachbarländern zu unterhalten.

Der Minister behandelt dann weiter die Zustimmung eines Deutschen zu der Kolonialmandatskommission. Die Mandatskommission besteht aus Vertretern verschiedener Nationalitäten, die besondere koloniale Erfahrung besitzen, die aber nicht von ihren Regierungen abhängig sind. Wenn wir auch keine Kolonien besitzen, sind wir doch in hohem Maße an dieser Kommission interessiert. Auch der Völkerbund glaubt uns nicht entbehren zu können. Er hat uns schon bei verschiedenen Fragen bisher zur Mitarbeit aufgefordert. An der Seidenbefragung unter den Eingeborenen hat Deutschland das Hauptverdienst. Für unsere Wirtschaft ist es von außerordentlichem Bedeuten, daß uns die Folgen der Verfassung nicht verloren geht. Wir brauchen sie für unsere Verfassung in den Reichsgebieten. Da den Beschlüssen des Völkerbundes auch eine Vorbesprechung vorangegangen ist, kann ich annehmen, daß im September die Zustimmung eines deutschen Mitgliedes in die Mandatskommission erfolgt.

#### Das Rheinlandproblem.

Die stärkste Entscheidung hat in Deutschland die Tatsache hervorgerufen, daß die Frage der Truppenreduktion in Rheinlande bei den diesmahligen Besprechungen in Genf nicht gelöst worden ist. Die Reduktion der Rheinlandtruppen bildet einen Teil derjenigen Zusicherungen, von denen die Unterzeichnung des Locarnovertrages abhängig war. (Bestehende Zustimmung.) Wir wollen nicht verfehlen, daß Zusicherungen anderer Art loyal erfüllt worden sind, aber wir haben auf die Erfüllung der Auflage der Truppenreduktion einmal

Hierzu 3 Beilagen

ellen formellen und zweitens einen darüber weit hinausgehenden politischen Anspruch. Der formelle Grund besteht in der unbedingten Klarheit der gegebenen Zusagen. Es hat auch die Gegenseite nie verfehlt, unser Recht niemals in Abrede zu stellen. Die förmliche Verminderung der Truppen, die in nächster Zeit eintreten soll, kann natürlich nicht mit der Verminderung von 4000—5000 Mann gegeben sein. Die Erledigung dieser Frage ist einmal eine Frage des Rheinlandes, das ein Recht auf die Verminderung der Besatzung hat, aber es ist noch mehr geworden, nämlich der Kampf um die Methode der Locarnopolitik überhaupt.

Wenn das Misstrauen in den Wert feierlich gegebener Zusagen sich ausbreitet und erhärtet wird durch die Nichterfüllung auf einem Gebiet, so ist die Gefahr vorhanden, daß die Zuversicht auf anderen Gebieten mit erschüttert wird. (Lebhafte Beifall.) Ich begrüße es deshalb, daß der englische Unterstaatssekretär ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß der englische Außenminister Chamberlain die Zusage in derselben Weise ausgelegt hat wie wir. Der deutsche Vorkämpfer hat in London über diese Erklärung eine Ansprache gehalten und ihm ist verriet worden, daß nach englischer Auffassung die Erledigung der Frage der Leistungen nicht etwa als eine Voraussetzung für die Erfüllung der Zusage der Truppenreduktion im Rheinland anzusehen ist. Die Frage ist eine Frage des Vertrauens geworden, der Ehrlichkeit der Absichten unserer Vertragsgegner. Es liegt nicht an uns, sondern an der

unglaublichen Hinauszögerung der Entscheidung, daß die deutsche Öffentlichkeit die Geduld darüber verloren hat. (Lebhafte Beifall.)

Die Zerführung der deutschen Leistungen kann in keiner Weise mit dieser Frage verknüpft werden. Wenn das deutsche Kabinett sich entschlossen hat, einen oder zwei Experten zur Befestigung der Leistungen einzuladen, so war das lediglich ein Akt des Entgegenkommens, weil die deutsche Regierung nichts zu verbieten hat und weil die Leistungsfrage uns zu gering erscheint, um ein Streitobjekt zwischen den Mächten zu bilden. Angeht es dieser entgegenkommenden Haltung Deutschlands in einer Frage, in der es rechtlich nicht gebunden war, ist die deutsche Öffentlichkeit um so mehr empfindlich berührt worden durch die Art und Weise, in der der französische

Ministerpräsident Poincaré

in seiner kürzlich gehaltenen Rede gelauscht hat, das deutsch-französische Verhältnis kennzeichnen zu sollen.

Ich kann mir die Abwertung der gegen die deutsche Kriegsführung gerichteten Bemerkungen, denn die Auffassung der Weltöffentlichkeit ist zu weit vorgeschritten, als daß das bestritten wäre, doch beratige Behauptungen noch Glauben finden. (Lebhafte Zustimmung.) Erheblicher ist dagegen, was Herr Poincaré über die Folgen der Gegenwart gesagt hat. Er will Schlussfolgerungen auf die deutsche Geistesverfassung aus der Analyse ziehen, daß ein deutsches Kriegsschiff eine Krise anzeigt, daß das den Namen „Gefahr“ trägt. Das Vinienschiff „Gefahr“ ist aber schon im Jahre 1903 erban worden und hat also vor 23 Jahren seinen Namen erhalten. (Heiterkeit.) Im Artikel 181 des Versailler Vertrages ist uns dieses Schiff ausdrücklich belassen worden. Demnach will Herr Poincaré allen Ernstes die Behauptung verfechten, ich sei kein aufrichtiger Vertreter der Locarnopolitik. Warum bezieht sich Herr Poincaré nicht auf die feierliche programmatische Erklärung, die Reichskanzler Dr. Marx nach der Bildung des gegenwärtigen Kabinetts an dieser Stelle abgegeben hat? Herr Poincaré würde der Auffassung mehr dienen, wenn er diese Erklärung der Gegenwart zitierte, als wenn er aus irgendwelchen Jahrgängen der Vergangenheit irgendeinen aus dem Zusammenhang gerissenen Satz vorbringt. (Lebhafte Zustimmung.)

Wenn er weiter sagt, Deutschland müsse erst einmal die Forderungen der Vorkämpferleistung in einzelnen Entlohnungsfragen erfüllen und damit einen Beweis für seinen guten Willen bringen, so läßt sich eine solche Behauptung nur so erklären, daß Herr Poincaré in Folge seines Unwissens der tatsächlichen Behandlung der Einzelfragen nicht mehr nahe genug steht und über die Dinge nicht mehr genügend informiert ist.

Was die sogenannten Vaterländischen Verbände anlangt, so sind diejenigen, die sich den gesetzlichen Vorschriften zuwider mit militärischen Dingen befaßt haben, aufgelöst worden. Die Vorkämpferleistung selbst hat Ende Januar schriftlich anerkannt, daß ein Bedürfnis zu weiteren Auflösungen nicht vorliegt. (Hört, hört!) Von den freiwilligen Kameraden ist bereits ein großer Teil dem privaten Erwerbseben zugeführt, und für die Verwertung der übrigen ist mit den Mächten eine am 1. Januar beginnende Frist von fünf Jahren vereinbart worden. Endlich ist auch die Zerführung der Unterstände an der Schranke vereinbarungsgemäß erfolgt. Wenn demnach nichts anderes übrig bleibt, um die auch von ihm als erwünscht bezeichnete Annäherung zwischen unseren Ländern zu erleichtern, so steht diesem großen Ziele auf deutscher Seite nicht das geringste mehr entgegen.

Poincaré kann seine politische Absicht sofort verwirklichen und der deutsche Öffentlichkeit den Beweis seiner guten Absicht erbringen, wenn er seinen großen persönlichen Einfluß dafür einsetzt, um beispielsweise zunächst in der Frage der Truppenreduktion Gemutigung zu verschaffen. (Lebhafte Beifall.) Das deutsche Volk ist bereit, die Schuld zu erlassen, aber nicht die Schuld des Viegens. Immer spricht man uns von der französischen Schuld. Es gibt aber keinen verantwortungsvollen Menschen in Deutschland, der seine Verantwortung wäre, Deutschland in einen Krieg gegen irgendeine Macht im Westen oder Osten zu ziehen. Wir wollen aber endlich, nach Jahre nach dem Kriege, die Wiederherstellung der deutschen Souveränität, wir wollen ein friedliches, aber ein freies Volk sein. (Beifall.)

Unser Volk ist schwer enttäuscht. In Frankreich haben wir die Frage zu richten:

„Wohin geht der Weg, Frankreich?“

Soll der Geist der Kriegsschuld ewig dauern, oder wählt man die Devise: „Für Frieden und Freiheit?“ Nicht nur wir, sondern alle Völker, die den Frieden wollen, warten auf Antwort. (Stürmischer Beifall.) Reichskanzler Dr. Marx reicht dem Redner glückwünschend die Hand.

Die Erklärung der Regierungsparteien.

Herr Dr. Kaas (3.) gibt namens der Regierungsparteien eine gemeinsame Erklärung ab, in der er erst: Das Deutsche Reich hat durch Taten bewiesen, wie ernst es ihm mit einer gleichzeitigen Zusammenarbeit der Nationen ist. Die Haltung der deutschen Delegation bei der Beratung der europäischen Friedenskonferenz ist unsere Billigung. Wir teilen das Bestreben der Reichsregierung, unser Verhältnis zu Ausland frei und unabhängig zu gestalten. Mit Nachdruck weisen wir den Gedanken der Einordnung Deutschlands in eine aggressive Front gegen Ausland zurück. (Lebhafte Zustimmung.) Das schließt selbstverständlich das Recht Deutschlands nicht aus, gegebenenfalls gewissen Verteidigungsformen der selbstbestimmten Politik mit Nachdruck entgegenzutreten und sich der berechtigten Unterstützung anzuschließen, welche die Masse der Völker in den letzten Wochen in der gesamten Kulturwelt ausgedrückt haben. Wir stehen nicht die Weltöffentlichkeit in der Zusammenarbeit Deutschlands mit den anderen Mächten in absoluten gegenseitigen Konflikt mit den anderen Mächten in absoluten gegenseitigen Konflikt mit den anderen Mächten. Um so unüberwindlicher ist es, daß man uns immer noch die für jeden Staat selbstverständliche Souveränität vorenthält. Nicht einmal die

Verminderung der Besatzungstruppen ist durchgeführt worden, auf die Deutschland einen unbestreitbaren Anspruch hat. Mit stürzender Entschlossenheit entnehmen wir aus der Rede des Reichskanzlers, daß es nicht gelungen ist, die Friedensziele dienenden Genfer Besprechungen zum Abschluß zu bringen. Wir erwarten bestimmt, daß es der deutschen Außenpolitik gelingen wird, die Einlösung dieses längst fälligen Versprechens endlich zu erreichen, und zwar ohne deutsche Konzessionen. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.)

Die Erklärung der Regierungsparteien spricht ferner die Erwartung aus, daß die in Aussicht genommene Lösung der Frage der Leistungen einer endgültigen Vereinbarung dieses Streitpunktes dienen wird, und daß die Vorkämpferleistung ausgegeben wird. Mit Befriedigung nimmt die Erklärung das einseitige Eintreten der deutschen Delegation für die Wiederherstellung zur Kenntnis, ebenso die Schritte, um den Eintritt Deutschlands in die Mandatskommission zu sichern. Ferner wird die Hoffnung ausgesprochen, daß auf der Zeitverabredung die höchsten Forderungen erfüllt werden.

Der Redner gibt weiter der Enttäuschung über den Zustand des Landes von Locarno Ausdruck, die durch die Ausführungen Poincarés bekräftigt worden ist. Er fährt fort:

Wenn der Geist dieser Rede zum beherrschenden Agens der französischen Politik werden sollte, dann würde allerdings die Hoffnung auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der beiden Nachbarmächte und eine dauernde Befriedigung Europas ausgegeben werden müssen. Dann würde das Wert von Locarno zusammenbrechen, nicht durch deutsche Schuld. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.)

Herr Dr. Reichsheim (3.)

bricht seine Verbitterung über die Zustimmung der deutschen Parteien zur Erklärung der Regierungsparteien aus. Die mögliche Genauigkeit des Zeitraums scheint Wunderkraft zu besitzen. (Heiterkeit.) Der Redner fährt fort:

Dr. Stresemann ist kein Vorwurf zu machen, daß er die memelländische Frage zur Sprache gebracht hat. Dessen will, daß Litauen seine Pflicht erfüllt. Der Redner stimmt der Beilegung des Minsters zu, daß Deutschland das moralische Recht auf die Abrüstung der großen Staaten habe. Herr Stresemann hätte immer solche Reden, wenn er der Aussicht seiner strengen deutschnationalen Schulmeister enttäuscht ist. (Heiterkeit.) So sprach er sich Genf für freie Weltwirtschaft aus, während in Berlin kurz darauf Herr Scheide neue Zollverbindungen verlangte. Da scheinen doch Unstimmigkeiten in der Regierung zu sein. Wir werden uns gegen eine solche Konvention politisch in Deutschland, weil wir im Hinblick auf im vergangenen Konflikt hineingezogen werden könnten.

Der Anspruch Deutschlands auf Räumung der Rheinlande ist durchaus berechtigt. Die Rede Poincarés hat die Lage gewiß nicht gebessert.

Herr Dr. Söder (R.) hält den Deutschnationalen vor, sie hätten sich durch ihre Beteiligung an der gemeinsamen Erklärung der Regierungsparteien wieder um eine feste Zielsetzung des Friedens erwarren. Darauf werden die Beratungen abgebrochen.

Das internationale Abkommen zur einheitlichen Festlegung von Regeln über die Immunitäten der Staatschiffe wird ohne Ausnahme in allen drei Lesungen angenommen.

Das Haus verläßt sich auf Freitag 14 Uhr: Fortsetzung der Außenpolitischen Aussprache, Verlängerung des Büchsenabstimmungsprozesses.

Ein Attentat auf Kuybischew

Moskau, 24. Juni.

Wie hier aus Moskau berichtet wird, soll angeblich heute nachmittags um 2 Uhr auf Kuybischew, dem Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion, ein Attentat von einem unbekanntem Täter verübt worden sein, als dieser sein Zimmer verließ, um sich zum Mittagessen zu begeben. Der Schuß soll jedoch erfolglos geblieben sein. Der Attentäter soll sich noch im Gebäude des Obersten Volkswirtschaftsrates befinden, dessen Name aber bisher nicht ermittelt wurde. Eine Befragung dieser Person war von russischer Seite bisher nicht zu erhalten.

Abschied Carl Randts.

So von Herzen gern wir Carl Randt den Sprung in ein weiteres und reicheres Wirkungsfeld am Staatstheater zu Cassel gönnen: in alles warme Wohlwollen mit dem immer noch im Aufstieg begriffenen Künstler mischt sich das — für ihn nur ehrenvolle — selbstliche Wohlwollen dessen, was wir in ihm verlieren: eine Kraft von selten unjünglichen Fähigkeiten, einen Schauspieler von Gehalt, dessen starke Veranlagung jedes ergo Rollenstück strengte, so daß er, immer sicher in der Aneignung der ihm jeweils gestellten Aufgabe, ungemein vielseitig verwandt werden konnte.

Welchen doch seine darstellerischen Möglichkeiten vom jugendlich heldischen Grafen Wetter vom Erbsitz in Kleist, „Käthchen von Heilbronn“ oder dem ritterlichen Liebhaber Wehlingen in Goethes „Götz“ bis zu jenen wundervoll abgeklärten Verkörperungen schmerzlicher Altersreife, die das Nahen des Todes unmittelbar, in Noldans „Spiel von Tod und Liebe“ oder Tymows „Lester Selbsten“. Dort temperamentvoll stürmischer Liebeschwang, der das Leben erobert — hier eine Resignation, die das Dasein schon überwand.

Aber damit ist die ganze Breite dieser Begabung keineswegs erschöpfend getroffen. Zwischen zwei anderen äußerst entgegengeetzten Extremen schwingt die Stala dessen, was Carl Randt stets boden und überzeugend zu verkörpern wußte: zwischen der herben, erschütternden Tragik des vom Zweifel verzerrten „Aronpräsidenten“ Carl Stule oder der liebenswürdigen, schwachen und dennoch männlichen Güte des Kaisers Maximilian von Mexiko, dem Danton Wächters — und, auf der anderen Seite, jener bewingenden Charakterrolle, die, fern aller billigen Karikatur, Gestalten wie den Grafen James Storchowitsch in Georg Kellers „Rohportage“ oder den lang aufgeschlossenen bärtigen Gesellen Miffes im „Schneider Wibbel“ in stärkster Wirklichkeitsumrisse liebet; die aus dem, von unmaßbarer Lust unmitteilter Kammerdiener Zug in „Mit-Geibelberg“, dem Weber Jettel im „Sommernachtsstraum“ oder Rahlfers „Jan, dem Wunderbaren“ glaubhafte menschliche Dokumente formte, voller Humor genommen, doch in tragisch reale Bodenständigkeit übertrug.

Carl Stule und Weber Jettel, Peer Gmit und Jan, Andrejows leidvoller Clown, „der die Menschlichen friert“, und Schneider Miffes — da haben wir jene denkbaren Gegenstände, die ohne weiteres wie selbstverständlich eingingen in diese, auf seinen Generallernen sehnsüchtigen, vieles an divergierenden Elementen in sich vereinigende Individualität. Und mit alledem ist auch annähernd nicht aufgezählt, was

an Rollen Carl Randt in die Sphäre einer höheren künstlerischen Bedeutsamkeit rühte; manche andere Leistung noch könnte mit gleichem Recht rücksehend gewürdigt werden: der Mandarin im „Streitkreuz“, Kaisers Diener, von früher her auch der Faust.

Das aber ist stets in aller erstaunlichen Vielseitigkeit das Einigende gewesen: daß hinter jeder Gestaltung, wie immer sie ausfiel, ein gewinnender Mensch von vornehmer künstlerischer Gesinnung stand, einer, dem es um seinen Beruf, zu dem er wahrhaft berufen war, ernst gewesen. Einer, der mit Lust und Hingabe bei der Sache war, welche immer ihm übertragen sein mochte.

So ist es verdient und verständlich, wenn Carl Randt in den ertragvollen Jahren seiner hiesigen, von schönen Erfolgen getränkten Wirksamkeit eine ausgeprobenste Volkstümlichkeit sich errang, wie sie in solchem Maße nicht vielen zuteil werden dürfte. Besondere Sympathien erwarb ihm obenin seine laute Freude und opferwillige, in den Dienst des Heimatgedankens gefellte führende Mitarbeit als Spielbaas des Ring. Hier ganz vornehmlich wird es nicht leicht sein, den notwendigen ebenbürtigen Ersatz zu gewinnen. Carl Randt ist sein Wirken gerade dort eine Angesehenheit nicht nur der Kunst, sondern des Herzens gewesen.

Wir verlieren in ihm somit alles in allem eine wertvolle Stütze unseres, mit Ausgang der Spielzeit ohnehin in alle Wege verstreuten Schauspiel-Ensembles. Oder vielmehr: Wir verlieren ihn nicht. Was in so treuer, gediegener, fruchtbarer Arbeit an unvergesslichen Eindrücken in unsere Seelen gelegt worden ist, wird unvergessen bleiben.

Eicher wäre Herrn Randt für seinen Abschied eine Sonderaufgabe zu wünschen gewesen, die seine persönliche Gestaltungsstärke auch mehr beherrschend in den Vordergrund hätte treten lassen, als dies in der, zumem bereits ziemlich abgelebten Komödie „Spiel im Schloß“ der Fall sein konnte. Eine eigene Reueinsubrodierung war, wie wir hören, ursprünglich auch vorgesehen; eine leichtere Entrennung des Künstlers selbst hat sie leider verhindert. — Gleichwohl sah Carl Randt seine Getreuen in einem recht ansehnlich besetzten Hause vollständig versammelt, drauherber Beifall und eine Fülle von Blumen wurden ihm dargebracht.

Am Schluß des Abends ergriff der Scheidende dann das Wort zu persönlichem Dank an den Intendanten, die Spielleiter, die Kollegen, vor allem auch an das Publikum. Zwischen diesem und der Künstlerkraft habe stets ein inniger Kontakt bestanden. — Eine solche freundschaftliche Gesinnung, die der Leistung des geschätzten und stets entsprechend gewürdigten Künstlers immer gerecht ward, dürfen wir nicht auch für uns in Anspruch nehmen. Alfred Wien.

Wie man im Urwald einkauft.

Der Eingeborene, der aus dem Urwald kommt, um bei dem Händler, der in irgend einer europäischen Siedlung seinen Laden aufgeschlagen hat, oder auch mit seinem Paden herumzieht, zu einkaufen, was sein Herz begehrt, wußt natürlich ganz anders, behandelt werden als der gebildete Mittel-europäer, der in einem Warenhaus seine Einkäufe erledigt. Von seinen langjährigen Händlererfahrungen in Nord- und Ostafrika und der Schiffe plaudert der Reise-Schriftsteller Jack Mc. Laren in einem Londoner Blatt.

„Die schwierigste Aufgabe für den Händler ist“, schreibt er, „das im Urwald noch allgemein übliche Zwischengeschäft durch die Verwendung von Geld zu ersetzen. Aber auch, wenn der Wilde sich an die Münze gewöhnt hat und ihren Wert erkennt, bleibt seine Unfähigkeit im Rechnen hinderlich. Ein Eingeborener z. B., der ein englisches Pfund ausgeben will, wird es sich zunächst beim Händler in einzelne Schillinge umwandeln; dann hebt er einen Schilling empor und sagt: „Kalko“. Hat er das bekommen, so hebt er einen anderen Schilling hoch und sagt: „Tabal“. So weiß er immer ganz genau, wieviel er noch übrig behält.

Für den Händler ist das aber eine recht langweilige und schwierige Art des Geschäftes. Er muß stets große Mengen einzelner Schillinge mit sich führen, da die Eingeborenen die glänzenden Geldstücke häufig aufheben. Als ich einen Laden am Golf von Papua aufgeschlagen hatte, waren mir einmal die Schillinge ausgegangen, und da blieb mir nichts anderes übrig, als mir selbst Münzen herzustellen. Ich verfertigte also aus alten Zinnhülsen freisindige Scheiben und verahf sie mit einem Handstempel. Dieser Ausweg bewährte sich, zumal die Eingeborenen für diese Scheiben nur in einem Laden etwas kaufen konnten. Aber zuletzt mußte ich doch mit dem Geldnachschub aufhören, denn mir fiel auf, daß ich mehr Scheiben zurüchfand, als ich herausgeben hatte. Ich mußte erfinden, daß mir jemand den Stempel gestohlen hatte und seinerseits Münzen machte. Die größte Zehnheit der Südsee-Inselaner geht nach Grammonoh, aber Platten von Wiedern und Zehnhechtern werden nicht verlangt. Auch Platten mit Zehnhechtern werden nicht verlangt. Die Zehnhechtern Platten zu verwenden ist für sie nichts Neues. Aber Platten, die Plattenstücke von Wasserhähnen mit vielen Kanten, desto besser. Der Eingeborene kauft gewöhnlich nur eine einzige Platte mit dem Grammonoh. Diese läßt er dann immer wieder spielen, bis er und nach, bis sie schließlich seinen Laut mehr von sich gibt. Dann kauft er sich eine neue Platte und spielt diese wieder vollkommen ab.“



**Sommer / Reisen**

diese beiden Begriffe gehören zusammen. Hinzu kommt als drittes die Beschaffung all der vielen Dinge, die der Herr im Bad — sei es an der See oder im Gebirge — benötigt. Da sich die Mode wieder stark geändert hat, empfiehlt sich eine Berücksichtigung meiner heutigen Spezial-

**Ausstellung**

Sie entgehen dadurch der Gefahr, für Ihre Sommerreise sich Kleidung anzuschaffen, die dem modernen Geschmack nicht mehr genügt. Daß Sie nur

**prima Qualitäten**

erhalten, braucht nicht erst erwähnt zu werden

**Aug. Diekmann**

„Das Haus des eleganten Herrn“  
Lange Straße 27

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

**Willy Reese  
Hertha Reese**  
geb. Duden  
Oldenburg i. O. Bergstraße 18  
24. Juni 1927

**Geburts - Anzeigen.**

Die glückliche Geburt eines prächtigen

**Mädels**

seigen hoch erfreut an

**Hermann Witt und Frau**  
Gertrud geb. Betschels  
Oldenburg i. O., den 24. Juni 1927  
Adlerstraße 24

Die glückliche Geburt eines

**Sungen**

seigen in dankbarer Freude an

**Gaustleher S. Brand und Frau**  
Knut geb. Breden.  
Norderbühlweg, 20. u. 27,  
sst. Rint Oldenburg.

Die glückliche Geburt einer

**gesunden Tochter**

seigen hoch erfreut an

**Bernh. Adels und Frau**  
Emma geb. Vintchen  
Golswarderweg, d. 21. Juni 1927

Die Geburt einer

**gesunden Tochter**

seigen in dankbarer Freude an

**Oberspitzfretär  
Heinrich Bollen und Frau**  
Selma geb. Fern  
Wangerooze, den 20. Juni 1927  
sst. Städt. Krankenhaus Wilhelmshaven

**Todes-Anzeigen.**

Oldenburg, den 22. Juni  
Deute morgen 8.30 Uhr entschlief sanft unser kleiner Liebling

**Egon**

nach kurzer, heftiger Krankheit. Nur 1/2 Jahr war er unsere Freude  
In tiefstem Schmerz

**Heinrich Wöster und Frau**  
Gerda geb. Bülber  
nebst Angehörigen

Beerdigung am Montag, 27. Juni, nachmittags 2.30 Uhr, vom Trauerhause, Dorenweg 21

**Deutscher Holzarbeiter-Verband  
Verwaltungsetzelle Oldenburg**

**Nachruf**

Plötzlich und unerwartet starb unser Kollege

**Alphons Huntemann**

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.

**Nachruf**

Everßen 4, den 23. Juni 1927

Plötzlich und unerwartet wurde infolge Unfallsfall unser lieber Sportfreund Herr

**Alphons Huntemann**

aus unserer Mitte gerissen. Während seiner Mitgliedschaft war er uns allen ein lieber Sportfreund, dessen Kundentun wir in Ehren halten werden.

**Nachbarnverein „Sturm“  
Everßen 4**

Oldenburg, den 22. Juni 1927

Heute nachmittags 1 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden und einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Wwe. Marie Döring**  
geb. Joel  
im Alter von 60 Jahren

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Kinder

**Fritz Döring und Frau  
Norbert Döring und Frau**  
nebst Kindern  
**Anna Döring und Eilmar  
von Brink**, als Bräutigam  
nebst Angehörigen

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 25. Juni, um 3 1/2 Uhr, auf dem neuen Osterburger Kirchhof

**Ruhe sanft!**

**Nachruf.**

Am 22. Juni abends starb, 65 J. alt, nach längerem Kranksein mein getreuer Mitarbeiter, Herr

**Adolf Ahlers**

Mehr denn drei Jahrzehnte wirkte er unermüdet und mit regem Interesse in meinem Betriebe; er war auch Jahrelang eine brave Stütze meines verstorbenen Vaters.

Ehre seinem Andenken!

Oldenburg, den 24. Juni 1927.  
**Friedrich Giesz**

Oldenburg, den 23. Juni 1927

Deute morgen entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Bruder

**Adolf Ahlers**  
im 66. Lebensjahre

Um stille Teilnahme bitten

**Carl Ahlers**  
nebst Familie u. Angehörigen

Beerdigung findet statt Montag, morgen um 9 1/2 Uhr vom Central-Krankenhaus, vorher um 9 Uhr Andacht d. Geistl.

Oldenburg, den 23. Juni 1927

Heute mittags 12 Uhr entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere herzergut, fürsorgliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Johanne Steinkamp**  
geb. Benederks  
im Alter von 75 Jahren

In tiefer Trauer

Geb. Reeh-Ra: **Theodor Steinkamp**  
Organist **Georg Steinkamp u. Frau**  
Mimi geb. Meyer  
nebst Sohn  
**Kaufmann Erich Steinkamp u. Frau**  
Margarete geb. Brachvogel  
und Kinder

Die Beisetzung findet statt am Montag, dem 27. d. M., vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause Nadorster Straße 20 aus, auf dem Osterburger Kirchhof. Hausandacht 1/4 Stunde vorher. — Von Beileidsbesuchen bitten wir vorläufig abzusehen

**Bernh. Wilh. Frese**  
Achterstraße 28.

Neuheiten in bunten

**Bolerozacken**

Habe sämtliche

**Damen-Hüte**  
im Preise heruntergerückt

**Frau A. Böben, Damenweg, Nadorf.**

**Verreist**  
vom 26. Juni  
bis 14. Juli d. J.

**Dentist Kok**  
Lange Straße 1

Mod. Schlafzimmer  
180er Schrank mit  
Facettenspiegel, Bill. zu  
verk. Siegelhoffstr. 15

**Verreist**  
vom 25. Juni  
bis 17. Juli

**H. Helmich**  
Dentist  
Telephon 1282

**Eine Feier**  
unser. Eltern. Hochzeit  
sind nicht hatt.  
Wir sind vereit.  
Joh. Bruns  
und Frau,  
Petersfeld.

**Bremer  
Stadttheater.**

Freitag, 24. Juni,  
abends 7.30 Uhr:  
„Lambäuer und d.  
Sängerfreig“ auf  
Hamburg. — Gast:  
Ludwig Hofmann.  
Sonnabend, d. 25.  
Juni, ab. 7.30 Uhr:  
„Bau“ 1. Teil.  
Sonntag, den 26.  
Juni, ab. 6.30 Uhr:  
„Die Weiberfinger  
von Nürnberg“

**Oldenburger Landestheater**

Datum	Ab.	Beginn	Vorstellung
<b>Sommerpreise</b>			
Freitag, 24. 7 1/2 - 9 Uhr	1.- bis 3.-. 2Hr. 1. Rang 5.-. 2Hr.		<b>Wohltätigkeits- konzert</b> für die Opfer der Wohltätigkeitskata- strophe bei Kindern Wagner - Mozart Dvorak Joh. Strauß
Sonnabend, 25. 7 1/2 - 9 1/2 Uhr	0.50 bis 2.50 2Hr.		<b>Carl Weich</b> 3. neu. Aufsenierung Weiße Pracht
Sonntag, 26. 8 1/2, 6. u. 6 1/2 Uhr	0.80 bis 5.50 2Hr.		<b>Die Hirnebrunnen</b>
7 1/2 bis nach 10 1/2 Uhr	0.50 bis 2.50 2Hr.		Zum letzten Male <b>Hir-Geißelers</b>
Montag, 27. 8 - 10 1/2 Uhr	0.50 2Hr. bis 3.-. 2Hr.		Niederb. Bühne Wolfsch <b>Carl Wandt</b> De. Dorchied in de Wald Energie-Verfahren Carl Wandt

**Auto-Fahrschule**  
**A. Wüst**  
Heiligsackerstr. 1a - Fernruf 1247

Einsiges und größtes  
Spezialausbildungs-Internatium  
Oldenburgs bildet Kraftwagenführer  
gut, gewissenhaft und preiswert aus

Interessenten bitte ich um unverbindliche  
u. kostenl. Besichtigung meiner Fahrschule

**A. Wüst**  
staatlich geprüfter Fahrlehrer

Junge Mädchen, welche an Tages-  
bzw. Abendkursen für

**Weißnähen od. Handarbeiten**  
teilnehmen wollen, mögen sich Zeug-  
hausstraße 77 melden.

**Familien-Nachrichten**

**Vermählungs - Anzeigen.**

Ihre am 18. Juni 1927 vollzogene  
Vermählung geben bekannt

**Wilh. Bey der Kuhle und Frau**  
Martha geb. Gloystein

Gleichzeitig danken wir für erwiesene  
Aufmerksamkeiten

Statt besonderer Anzeige

Delmenhorst, den 22. Juni 1927

Plötzlich und unerwartet ist heute in Bad  
Ems unser lieber Vater, Schwiegervater und  
Großvater,

der Kaufmann

**Herr Theodor Ribken**

im 72. Lebensjahre an den Folgen eines Ge-  
hirnschlages sanft entschlafen

In tiefer Trauer:

**Prof. G. Schall und Frau**  
Anna geb. Ribken  
**Syndikus Dr. Otto Ribken**  
**Ernst Ribken und Frau**  
Henny geb. Gräfe  
**Studienrat F. Klingmann u. Frau**  
Emmy geb. Ribken  
und Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Sonnabend um 11 Uhr  
vorm. vom Trauerhause aus statt. Vorher daselbst  
Trauerandacht.

Statt Karten

Christrum, den 23. Juni 1927  
(Folt Duntolen)

Deute morgen entschlief sanft  
nach langem, schwerem Leiden mein  
lieber Mann, unser guter Vater, der

**Sanftes**

**Wilhelm Meyer**  
im Alter von 42 Jahren.

In tiefer Trauer

**Frau Therese Meyer**  
**Wilhelm Meyer**  
**Karl-Ernst Meyer**

Die Beerdigung findet am Mont-  
tag, den 27. Juni, 2 Uhr nachm.,  
in Dötlingen statt. — Trauerfeier  
um 12 1/2 Uhr im Trauerhause.

**Dankkagungen.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teil-  
nahme an dem schweren Verlust meines  
lieben Mannes sage ich allen Beteiligten

**herzlichsten Dank**  
Maria Kahlweit und Angehörige.

Friedenmoor, den 24. Juni 1927.

Für die vielen Beweise herzlichster Teil-  
nahme beim Hinscheiden meines geliebten,  
unvergesslichen Mannes, unseres besens-  
guten Vaters, sprechen wir allen denen,  
die sein Grab so liber aus zahlreich mit  
stränken schmückten und ihm das letzte Ge-  
leit gaben, dem Kampfenoffenbraten, den  
Nachbarn, sowie Herrn Pastor Friedrich  
für seine trefflichen Worte, auf diesem  
Wege unteren

**herzlichsten Dank**  
aus.  
Frau Friedrich Meiners u. Kinder.

Für die mit anlässlich meines 85. Ge-  
burtstages von allen Seiten überbrachten  
Glückwünsche spreche ich auf diesem Wege,  
insbesondere den Herren vom Stadtrat  
und den Herren der Stadtfeuerwehr, für  
die mit erwiesenen Ehrungen meine

**herzlichsten Dank**  
aus.

**Hermann Cording,**  
Kriegereckweg 78.

Zu verk. 2 Centn.  
**Holtstein. Binien.**  
S. Bangmann,  
Wardenburg.

**Vermögens-  
Erklärungen**  
fällt aus  
Kämmermann, Kurt,  
Prinzessinnenweg 39,  
Zetteneingang.

**Wald. Schneider**  
liefert Anzug  
gegen neue Model?  
Nachstr. Oldenburg,  
Sandweg 40.



**Regenmäntel**

durch außergewöhnlich billigen Einkauf enorm billig.  
Der weiteste Weg lohnt sich!

**Größte Auswahl in Herren- u. Damenmänteln**  
Ich führe nur beste garantiert wasserdichte Qualitäten!

**Spezialhaus für Regenmäntel**  
**Heinrich Bruns, Damm 21, Fernruf 2319**









# 2. Beilage

zu Nr. 167 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 24. Juni 1927

## Das zweite Gesicht.

von Dr. B. C. Siebs.

„Vorlop gibt, man nich Kalop!“

Wer sich einmal mit einem niederländischen oder heimischen Bauern über das Thema unterhalten hat, das noch heute wie in früherer Zeit unsere Niederländer mit am meisten bewegt, das überflüssige Gebiet, das Gebiet der Sage und des Aberglaubens, der hat von ihm gewiß auch dieses Wort zu hören bekommen. Der Sinn jenes Wortes ist etwa der, daß die Sagen von dem Wiedererleben eines Verstorbenen reine Erfindungen der menschlichen Phantasie bilden, daß dagegen an dem Vorwurf, dem zweiten Gesicht, etwas Wahres ist.

Triffst das Volk mit seiner Ansicht die Wahrheit, oder irrt es wie auf so vielen anderen Gebieten? Die Frage läßt sich wohl heute mit Sicherheit noch nicht beantworten. Die neuere Wissenschaft scheint teilweise geneigt, ihm Recht zu geben. Auch die neueren Volksgeschichten und Sagenfassungen sind in der Mitteilung von Spukgeschichten sehr zurückhaltend geworden. Leider! Denn mehr als eine schöne Spukgeschichte, die sonst der Allgemeinheit zugänglich geworden wäre, wird aus diesem Grunde nicht aufgeschrieben oder gar in die Dichtung überführt. Manche Abergläubnisse gehen damit unserer Dichtung verloren, denn nicht selten Dichter ist es wie Theodor Storm gegeben, selbst aus dem Volksmunde zu schöpfen. Bedauerlich aber ist es auch deshalb, weil die so plötzlich mit Art und Mann besetzten Spukgeschichten einen hohen eigenen poetischen Wert haben. Immerhin wird man sich mit der Tatsache abzufinden haben, daß die Spukgeschichte nicht mehr so hoch im Kurse steht, wie ehemals. Um diesen kostbaren Teil des Volksgutes aber nicht ganz verloren gehen zu lassen, sollten sich die Erforscher der Volkstümle allen Ernstes überlegen, ob es nicht an der Zeit ist, neben den Sammlungen von Sagen und Märchen solche von Spukgeschichten zusammen zu tragen. Wir meinen, es müßte sich lohnen.

Welch reiche und schöne Beute dem fleißigen Gräberwinkler, mögen ein paar Beispiele zeigen.

Es ist nun schon manches Jahr her, da sah der Hauptpastor der Stadtkirche einer größeren westfälischen Stadt in seinem Studierzimmer. Er war in seine Arbeit vertieft und hatte darüber ganz überhört, daß eine schwarz gekleidete, verhäufte Frau nach zaghaftem Anlaufen zu ihm eingetreten war. Erst als die Frau nahe an den Arbeitstisch des Pastors herangetreten war, blinzte er auf und fragte sie nach ihrem Begehren. Die Frau bat ihn, sie zu ihrem schwerkranken Sohn zu begleiten, um ihm das Abendmahl zu reichen. „Ich komme sofort“, antwortete der Pastor. „Gehen Sie nur schon vor. Ich werde in einem Augenblick draußen sein!“ Die Frau ging hinaus. Es war ein heißer, regenschwerer Tag. Fröhlich hüpfte sie sich in ihren Mantel. Als der Pastor wenige Augenblicke später vor das Haus trat, war sie bereits 50 oder 100 Schritt vorausgegangen. Ohne sich umzusehen, ging sie weiter in die Stadt hinein. Der Pastor suchte sie einzuholen, aber sie fuhr er sich auch beiße, die Frau bezieht stets einen kleinen Vorprung. Schließlich trat sie in ein hohes Mietshaus ein. Der Pastor folgte ihr. Er hörte noch, daß sie die Treppe hinaufging und ging ihr nach. Das Haus hatte viele Stockwerke, und schließlich stand der Pastor vor der Tür des obersten von ihnen. Da von der Frau keine Antwort zu sehen war, klopfte er an die Tür. Von drinnen antwortete eine matte Stimme. Der Pastor trat ein und fand in einem einfachen Zimmer einen kranken, blaß aussehenden jungen Menschen im Bett liegend. Als

der Geistliche ihn nun fragte, ob man etwa nach ihm wegen des Abendmahls geschickt habe, verneinte der Kranke. Er konnte dem Pastor auch keine Auskunft geben, war nach ihm verlangt haben könne. Da auch weitere Nachfragen im selben Hause ergebnislos blieben, kehrte der Pastor in schweren Gedanken nach Hause zurück.

Nach Tage später wurde der Pastor zu einer Beerdigung gebeten. Straße, Hausnummer und Standort waren dieselben, wohin ihn in der Woche vorher die geheimnisvolle Gestalt geführt hatte. Als der Pastor sich zur sechsten Stunde in dem Trauerhause einfand, stellte sich heraus, daß derselbe junge Mensch, an dessen Stelle er damals geklopft hatte, beerdigt werden sollte. Es waren nur wenige Leidtragende anwesend, darunter eine Schwester des Verstorbenen. Der Pastor hatte dieser noch nicht sein Beileid ausgesprochen können, da sie sich auf ein weibliches Bildnis an der Wand. „Wer ist das?“, fragte er, „diese Dame war letzte Woche bei mir, um das heilige Abendmahl zu bestellen!“ „Das ist wohl nicht gut möglich, gab die Angeredete zurück. „Die Dame ist unsere Mutter. Aber sie liegt schon lange nicht mehr. Sie ist seit fünf oder sechs Jahren tot!“ „Und sie ist doch bei mir gewesen! Ich erkenne die Frau genau wieder!“ gab der Pastor zurück und berichtete von dem eigenartigen Erlebnis. Kopfstüttend hörte die Schwester des Toten seinem Bericht zu. Sie verstand und begriff nicht, was ihr erzählt wurde. „Auch ich begreife nicht“, meinte schließlich der Pastor, „oder gibt es etwa doch noch etwas zwischen Himmel und Erde, wovon wir Menschen keine Ahnung haben?“

Vor vielen Jahren lebte in Sternau im Lande Hadeln ein Schneider, der als „Spötenfänger“ galt. Eines Abends sah er in seiner Stube, als er die Zimmertüren läuten hörte. Er ging hinaus und vernahm nun auf dem Kanal, der an seinem Hause vorbeiführte, ein eigenartiges Brechen und Knistern. Mäßig gewahrt er einen großen Kahn, der sich langsam auf dem Kanal entlang bewegte. Vorne im Kahn standen zwei Leute, die schlagen mit Anzüppeln das Eis entzwei. Zwei andere saßen im Kahn. Alle hatten schwarzes Zeug an, und mitten auf dem Schiff stand ein Sarg. Dem ersten Kahn folgte ein zweiter, in dem mehrere Personen saßen. Einer davon war der Müller des Ortes. Er hielt ein Taschenmesser in der Hand und weinte still vor sich hin. Die anderen Anwesenden waren die Nachbarn des Müllers. Dem zweiten Boot folgte noch ein drittes. Aber der Schneider hatte genug gesehen. Er war jetzt sehr überzeugt, daß die Frau des Müllers in nächster Zeit sterben müßte. Da insofern des dauernden Regens alle Wege und Straßen tief unter Wasser standen, war es seiner Ansicht nach gut möglich, daß man bei einer Beerdigung dem Wasserweg benutzen werde. Er teilte das auch anderen mit. Aber die beweiheleten seine Worte und meinten, es hätte noch etwas gerechnet und läßt sie so an, als ob es auch weiterhin regnen würde. Da würde es also kein Eis zu zerhacken geben und wenn es doch noch frieren würde, würde man den Sarg mit einem Schlitzen und nicht auf dem Wasserwege nach dem Friedhof bringen. Außerdem, meinten sie, sei die Müllersfrau stets gesund gewesen und es habe nicht den Anschein, als ob sie schon so bald das Irdische verlassen werde. Aber wenige Tage später erkrankte die Müllersfrau ernsthaft und starb, und in der Nacht darauf begann es zu frieren. Als aber die Beerdigung sein sollte, war das Eis noch nicht ganz fest. Da die Straßen noch immer unter Wasser standen, blieb nichts anderes über, als den Sarg zu Schiff nach dem Friedhof zu

befördern, und nun kam alles genau so, wie der Schneider es vorausgesehen hatte.

In einem Hause zu Neuenkirchen in Oldenburg war vor langen Jahren eine Frau, namens Anne Mette, zur Arbeit. Eines Tages rief sie auf einmal: „Was ist das? Was ist das? Das ist so furios, ich seh wat!“ „Wat fäst Du denn? Das ist so nids!“ fragten die andern. „Ja, ich seh wat, man ich kann hüt noch nich seggen!“ gab sie zurück. Am andern Tage sagte sie, sie habe eine Leiche aus dem Hause tragen sehen, hinter der nur ein Mann, Meyer, gefolgt sei. Niemand wußte sich zu erklären, wessen Tod das bedeuten könne, da in Neuenkirchen immer das ganze Dorf zu Grabe geleitete. Anne Mette erklärte aber, es werde noch nicht so bald kommen, was sie vorhergesehen habe, da sie das Gesicht erst am Nachmittage gehabt habe. Nach etwa drei Jahren starb in jenem Hause ein fremder Kaufmann, und siehe da, es folgte der Leiche niemand als ein Handelsfreund, jener Meyer.

Zu S. im Stebingerlande diente ein Knecht, der die Gabe hatte, Vorputz zu sehen. Wenn ein Todesfall bevorstand, mußte er aus dem Bette und auf die Diele gehen, wo dann der Sarg stand, und jedesmal farb der, welchen er gesehen, in Jahresfrist. Als es ihn einmal wieder auf die Diele trieb, sah er den Sarg, aber den Toten, der darin lag, kannte er nicht. „Warte“, dachte er, „ich will dich schon wiedererkennen, wenn ich dich treffe.“ nahm ein Messer und schmitt dem Toten über der Stirn ein Wulstchen Haar ab. Als die Leute am nächsten Morgen beim Trinken saßen, sagte die große Magd zum Knecht, du, wer ist dir bei den Haaren weggefallen? Der Knecht erzählte und sah, daß er selbst der Tote gewesen sei, dem er das Haar abgeschnitten. Er kündigte sofort den Dienst und verließ das Haus, denn der Tote mußte in dem Hause sterben, in dem er gesehen worden war. Aber bei seinem Fortgange hatte der Knecht ein Bündel Kleidungsstücke vergessen. Um es abzuholen, kehrte er am nächsten Sonntag noch einmal in das Haus, seines früheren Dienstherrn zurück. Staunte er indes die Schwelle des Hauses überschritten, da fiel er vom Schlag getroffen zu Boden.

Eines Abends saßen die Hausgenossen eines amerlandischen Bauern, dessen Tochter Braut war, um das Herdfeuer versammelt. Eine der Mägde, die mit ihrem Spinradle zunächst der Diele saß und dieser den Rücken zuwandte, blinzte sich wiederholt nach der Diele um und stand endlich auf, drängte sich durch den Kreis und stellte sich an die Wand hinter den Feuerherd, ihre Augen immer noch der Hausbiede und dem Unterflage richtend. Die Fragen der verwundernden Hausgenossen ließ sie unbeantwortet und erzählte erst am folgenden Morgen: sie habe die Hochzeit der Tochter spukweise gesehen; das Haus sei voll von Menschen gewesen und die Trauung im Unterflage vorgenommen. Auch gab sie an, der Tischler, der die

## Übler Mundgeruch

mißt abstoßend, häufig gefürchtete Ursache entstehen des lächerlichen, bei Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Waschen mit der herkömmlichen Zahnpasta Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Ebenklang, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit geradem Borstenschmitt. Feinere Spezialität in der Zahnzwischenräume als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Verfüchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 (siehe Portien), für Herren 1.25 (siehe Portien). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben.

## Der Tod des Adrian Dehls.

Erforscht und überliefert von seinem Neffen J. D. Dehls.

Novelle

von Georg von der Brink.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Und wenn ich einen ganz Unbetitelten, Unschuldigen erschossen habe?“

„So sprachen wir hin und her und kamen endlich zum Ergebnis, daß in dieser Nacht nichts mehr unternommen werden könnte. Es war weit über Mitternacht und begann zu regnen. Mäßig flüsternde Gamle: „Still! Es kommt jemand durch die Hofenstraße!“

„Ich lauschte, hörte aber nichts als das Anarren des Tauerwerks.“

„Jetzt zieht er sich die Schuhe aus!“ zischte Gamle. Wir verhielten den Atem, der Schoner bewegte sich.

„Dort steht er,“ hauchte Gamle, „sieh an meiner Hand entlang.“

„Ich aber sah nichts. Eine lange Zeit verstrich. Dann erhob sich Isberg vorsichtig und fragte: „Jetzt ist er fort — es war nur einer.“

„Es war der Notbärtige.“

„Ich machte mich jetzt auf den Heimweg, Isberg besand darauf, mich zu begleiten.“

„Ich bewohnte das Haus des Onkels Adrian, zusammen mit einer Hausbaterin. Damals hieß sie Frau Wille.“

„Als wir in meine Straße, unweit der neuen Backsteinstraße, die ebenfalls Adrian Dehls gebaut hat, einbogen, war oben in meinem Arbeitszimmer Licht.“

„Ich stehe hier, Bruder mein!“ sagte Gamle. „Als ich mein Zeichen gemacht hatte, schloß Frau Wille auf.“

„Sie hielt ihre kleine runde Hand vor die Kerzenflamme und berichtete mit bekommenem Stimm, daß ein Mann wegen einer wichtigen Anzeige oben warte. Ich fragte, ob es ein rotbärtiger Mann sei. Frau Wille bejahte es.“

„Darauf verabredete ich mit Isberg ein Zeichen, drückte ihm fest die Hand und ließ ihn vor der Haustür im Dunkeln zurück. Sodann nahm ich die Kerze, besah die Hausbaterin, wach zu bleiben, und stieg mit dem Licht die Treppe hinauf, wobei ich mit dem Daumen der rechten Hand die Pistole entzündete. Es ärgerte mich, daß der Daumen zitterte und auch nicht gehorchen wollte. Als ich aber die Tür meines Arbeitszimmers öffnete, war Adrian Dehls, so meine ich, mit auf der Schwelle, denn ich war fast wie Eis.“

Die Lampe brannte. Am Fenster sah der Notbärtige, hatte die Arme auf den Anten, die Hände gefaltet und starrte gefenken Kopfes zu Boden, die Nase nahe an seinem mächtigen Bart. Ich blies die Kerze aus und fragte: „Was wünschen Sie so spät?“

Der Notbärtige richtete sich bl'artig auf, an seiner Rechten schwannte die Fubelmitze. Ich hielt ihn sitzen bleiben. Er setzte sich wieder und hielt seine weitaustragenden Augen auf mich gerichtet, wobei sich die rotfarbenen Brauen seitwärts bis in die Schläfen zogen. Dann sagte er mit einem rauhen und klingenden Daß: „Nichts für ungut, Herr Amtmann, aber wir bringen etwas sehr Eiliges. Wir haben einen alten Mann gefunden, selbiger hatte einen Schuß.“

Er nannte sich „wir“, um die Wichtigkeit seiner Sache darzutun.

„Ich nickte, er fuhr fort: „Wir haben ihn in seine Beaufassung geschafft, desgleichen verbunden. Ist ein Loch im Bauch und schon Dreck ausgegetren, Lebenslicht löst aus.“

„Wie heißen Sie?“ fragte ich. Er nannte einen Namen, ich vergaß ihn sofort wieder. „Wo landen Sie den Mann?“

„Am Dungenweg, jenseits.“

„Kennen Sie ihn?“

„Wir kennen ihn nicht,“ bedauerte mein Besuch und rief seinen Bart über die Nase, „wir sind Seemann, mein Herr, setzen dahinter bei den Kiebeln, wie schichtbedientes Segelwerk — bald hier, bald dort.“

„Ich dachte: du Dichtergemüt, und sagte dann: „Ich werde habe diefen Mann angeschossen.“

Der Notbärtige gab sich einen Nuck und flüsterte: „Was Sie sagen! Wir können es nicht glauben.“

„Ich ziefte genau an dem Bauch.“

„Genau gezielt,“ lobte mein Gegenüber, „und auch genau getroffen, beim abgemesserten Statuatenmann! Denn sie müssen wissen, daß Dreck ausgegetren ist — somit gut getroffen, und er wird sich noch in dieser Nacht freden. Nehmen Sie hierauf Bedacht, Herr Amtmann.“

„Ich antwortete nicht,“ Es entstand eine Pause, wir be-lauerten einander. Ich dachte: Wenn er sich noch in dieser Nacht freden wird, so ist die Welt nicht erdödig, mich hinzuführen, mein Herzensmann. —

„Denken Sie, daß wir jetzt sofort hingehen und das Protokoll aufnehmen?“

Der Notbärtige blinzte mich fröhlich an und sagte dann langsam:

„Dieser Hund wird wohl auf den Herrn Amtmann einen Ueberfall gemacht haben, wenn wir richtig gesteuert find. Auch ist Blut an Ihren Haaren.“

Ich schloß an meinen Kopf, säuberte die Finger und antwortete:

„Nun ja, Sie haben es erraten. Ich bin in der Tat überfallen worden.“

„Ueberraschen! Alle Wetter der Windroße! So war es ja ihr böser Feind. Aber der wird sich noch diese Nacht freden.“

„Man hat viele Feinde!“ rief ich aus und mußte lächeln.

„Welch der Herr Amtmann die Namen nicht, so weiß sie der Mann, den ihr getragen haben. Sogt er es nicht, so kann man ihm Feuer unter die Füße heizen — ein Seemann ist auf allen Klanten daheim.“

„Wir wollen gehen,“ sagte ich zum Mörder des Onkel Adrian.

„So haben wir unsere Zeit doch nicht veressen. Wohnte hier nicht früher Adrian Dehls, der Baumeister?“

„Ganz recht. Kennen Sie ihn?“

„Als ob er vor mir stände! Wer zur See fährt, hat seine Augen auch an Land offen.“

Damit stieg er dröhnend und wieder vor mir die Treppe hinunter. Frau Wille leuchtete uns hinaus. Als er eben die Haustür geöffnet hatte, piß ich wie zum Spaß drei kurze Töne hinter ihm drein. Darauf schlug Gamle Dehls ihn hart unter's Ainn, das er stürzte. Wir warfen uns auf ihn, er wehrte sich gewaltig, ich schrie nach Helfen. Frau Wille benahm sich wieder Erwarteten vernünftig. Drei Minuten später war mein vereitwilligter Führer ins — Jenseits an Händen und Füßen gefesselt.

Ich holte den Aufseher des Gefängnisses, und wir fuhrten ihn auf einem Karren hin. Danach kehrten wir auf mein Zimmer zurück und legten uns nieder. Reiner schlief. Bei Tagesgrauen erhoben wir uns und pflanzten weiter.

Juristen, die ohne hinreichende Beweismittel einen Menschen schnehen lassen, mögen seine Seitenzeit sein — solche aber mit einer Pistole in der Hand sind gewiß nicht häufig. Man darf jedoch nicht vergessen, daß jene Zeiten, die Jahrzehnte nach der Kontinentalperre, bei uns recht unsicher waren, weil sich alles illicite Gewinnde aus leicht-begrifflichen Motiven in die Kassenorte dränge. Dazu war „Straßenbeleuchtung“ damals noch ein unentdecktes Wort.

(Fortsetzung folgt.)







# Motorradrennbahn Oldenburg

## Heute abend 6 Uhr: Zweites Training. Sämtliche Dauerfahrer am Start mit Schritt-

### Achtung! Rundfunkhörer! Bekanntmachung der Rennleitung, Bremen Welle 400 machern

## Herms Bruchheilung

von Behörden bestätigt!  
**Ohne Operation, ohne Berufsstörung!**  
**Cerebrale Dantiaugenen drohter Geacht:**  
 Dem **Herms**, Herztlichen Institut für orthopädische Bruch-  
 behandlung **Dambura**, betätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre  
 Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Be-  
 schwerden verrichten. **Dr. Behrens, Verne, 17. Dez. 1926.** Betätige  
 hierdurch mit vielen Dank, daß mein Verleiden trotz schwerer  
 Verletzungen durch Sie vollständig geheilt ist. **Dr. Thiele, Oldenburg, 20. 12. 26.**  
 Dem **Herms**, Herztlichen Institut für orthopädische Bruchbehand-  
 lung **Dambura**, betätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Me-  
 thode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jed. Arbeit ohne Beschwerden  
 im Alter von 68 Jahren verrichten. **Dr. Selms, Nadorst bei  
 Oldenburg, 17. Dez. 1926.** — Hier 160 amtlich beglaubigte Zeug-  
 nisse Geheilte liegen vor der Speichstunde aus.  
 Zurechtfinden unteres approbierter, speziell ausgebildeten  
 Vertrauensrates in:  
**Oldenburg, Montag 27. Juni v. 8-1 u. 2-6 Uhr, Santa-Hotel.**  
**Elmenhorst, Sonntag 3. Juli v. 4-7 Uhr, Buchmanns Hotel.**  
**Herms** Herztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung,  
 O. m. b. B. **Dambura**, Gipsfabrik & Dr. G. V. Weener.  
 Wir warnen vor Fälschern, die uns nachahmen und verkaufen,  
 ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

**Fabrad-  
 Reklame-Rellen**  
 zum  
**Reklame - Preis.**  
 Guter Schlauch 1.40  
 Gute Decke 2.75  
 Dauereifen 3.30  
 Cordreifen, leicht  
 laufend 4.40  
 Große Auswahl bis  
 zur besten Auto-  
 Qualität.  
**Gummikeller  
 Munderloh,  
 Oldenburg.**  
 Lange Straße 78.

**Autoral  
 940**

**NSU. - Autoral  
 2139**

**Motorrad,  
 mit Dreis, ger., 3/4  
 PZ, 10 gut wie neu,  
 sportlich.**

**Motorrad,  
 Bander, garantiert  
 prima Käufer, sport-  
 lich.**

**Motorrad,  
 DRS, gut, Käufer,  
 120 HP.**

**Motorrad,  
 Strafo, fast unmont.  
 Einige gebraucht,  
 noch gute**

**Fahrräder,  
 Etwa 20 bis 35 M.  
 Beschädigt und Vor-  
 führung bei meiner  
 Berufstätigkeit  
 u. ohne Kaufzwang.**

**Friedr. Hillje,  
 An- und Verkauf  
 von Kraftfahrzeug,  
 Kaffee-Sodenbe.**

**Neue holländische  
 Mäulekartoffeln**  
 liefert in Baggons  
 von 100 bis 200 und  
 250 Sack zum billig-  
 sten Tagespreise  
 Gust Weening,  
 Telefon 1510.

zum Reklame-Preis  
 Einheitsrad,  
 gutes  
 Marken-Fabrikat  
 100.- 75.- bar  
**Munderloh**

**M Ohmstede**  
 Am Sonntag, 26. Juni d. J.  
**Sommernachts-Ball**  
 unter Mitwirkung des Ge-  
 sellschaftsclubs „Gemüthlicher“  
 Anfang 8 Uhr. Flotte Musik  
 Es laden freundlich ein  
 Der Vorstand Aus. Kasse  
**Jüggelkrug**

**„Zum Krahnberg“  
 Donnerschwee**  
 Sonntag, den 26. Juni 1927,  
**Gr. Abschiedsball**  
 mit Überraschungen und Freitritt  
 Saus-Jazz-Kavalle  
 Tanzband 1. Kl.  
 Polzeistunde 3 Uhr  
 Hierzu laden ergebenst ein  
 der ischende Wirt Peter Ehrte  
 Donnerstag, den 30. Juni 1927:  
**Musikalische Abschiedsfeier**

**Der Stahlhelm**  
**Kreisgruppe Oldenburg**  
 Morgen, am Sonnabend  
**Wanderung**  
 Sammlungs 7.45 Uhr abends, Verbe-  
 markt, Nadorst, darin eine Decke,  
 Stadtdraber ohne Gepäck.  
 Der Führer.

**Vareler Stanz- und  
 Vernickelungs-Werk**  
 (Ind. 30f. Baffen).  
 Baref, Neue Str. 28 (früher Maschinen-  
 fabrik Springer),  
 übernimmt Stanzarbeiten, sowie Email-  
 lierungen und Vernickelungen bei billiger  
 Preisberechnung.

## APOLLO

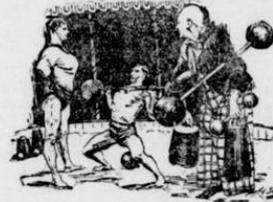
Unser gewaltiger Spielplan vom 24. bis 27. Juni:



### „Das Mädchen ohne Heimat“

7 Alte aus den Geheimnissen des Zirkuskommissars Brun.  
 Die Geheimnisse eines Zirkuskommissars öffnen sich, und  
 wir leben wie sich die Aufklärung einer Reihe von Ver-  
 brechen vollzieht. „Das Mädchen ohne Heimat“ Eine  
 spannende Antike gegen die dunklen Mächte die in den  
 Großstädten ihr gemeines Wesen treiben und ihre Krallen  
 ausstrecken nach jungen unerfahrenen Mädchen — — —

Als zweiter Schläger: **Reinhold Schünzel**



### Der dumme August

des Zirkus Romanelli, 7 Akte.  
**Der Brand im Marstall des Zirkus Romanelli**  
 (Hauptdarsteller: Reinhold Schünzel, Clara Rommer)  
 &  
**Opelwochenschau**

### Hautjucken

(Krätze) v. Schwitzen  
 und in der Bettwär-  
 me heftiger antritt,  
 wird in kürzest Zeit  
 radikal beseitigt da  
 die verärrte, nicht  
 schmerzende, geruch-  
 lose, patentamtlich ge-  
 schützte Dermatogen-  
 Einreibung, Erfolg  
 verbürgt, auch wenn  
 and. Mittel verfrucht  
 haben. Viele Zent-  
 fungen, Personen-  
 zahl angeben. Ver-  
 lang & Nachnahme.  
 Apotheke Nr. 1  
 in Loeßdanne (Old.)

### Burwinkel

Am Sonntag, dem 24. Juni  
**Gr. Vogelschießen**  
 mit nachfolgendem Ball  
 Flotte Musik  
 Nachmittags: Konzert  
 Karussell, Rufas und Buden am Plage  
 Anfang des Schießens nachmittags 1 Uhr  
 Jede die werten Einmispner von Moorrien  
 und Umgegend freundlichst ein  
 Dr. Schmidt.

## WALL-LICHT

Maly Dolschaft, Walter Slezak

### Liebe geht seltsame Wege

(Zwei zarte, kleine Hände)

#### Die Revueaufnahmen

wurden nach dem Verfahren Kuntze-Safra in der  
 Haller-Revue „An und Aus“ im Berliner Admirals-  
 palast gedreht.

Wir zeigen ferner:  
**Monty Banks** in dem reizenden Lustspiel

### Mut, Monty, es wird schon schief geh'n

## Friedrichsfehn

Am Sonntag, dem 26. Juni

## Bereinsball

Hierzu laden freundlichst ein  
 Der Vorstand **W. Hofacker**

### Rasteder Frauen-Verein

Sonntag, den 26. Juni, nachm. 4 Uhr;

### Gartenfest

im Pastorengarten bei der Kirche  
 Eintritt 30 Pfennig

## Lichtspielhaus

Nadorster Straße

Sehen müssen Sie unseren neuen,  
 großen Spielplan  
 ab heute bis einschl. Montag

**2 Erstausführungen**  
**2 unübertreffliche Spitzenleistungen**

Das große packende Filmwerk

## Wenn du noch eine Mutter hast



Ein Mutterschicksal in 8 gewaltigen Akten  
**Wenn du noch eine Mutter hast**  
 ein Film für Mütter, Väter, Töchter und Söhne  
**Wenn du noch eine Mutter hast**  
 ist der Film, der versteinerte Herzen weich macht  
**Wenn du noch eine Mutter hast**  
 ein Film für alle, für gute und böse Herzen  
 Ein Spiegelbild des Menschenherzens. — Ein Kapitel  
 aus dem Seelenroman einer Mutter. — Der Film  
 für alle, die reinen Herzen sind. Und mehr viel-  
 leicht noch für die es — nicht sind. — Ein Film für  
 alte und junge, gute und böse Herzen. — Mütter —  
 für euch ist dieser Film. — Väter — erist für euch. —  
 Töchter — für euch ist dieser Film. — Söhne — er  
 ist für euch — Söhne — gerade für euch. — Der  
 größte Liebesroman aller Zeiten, der Roman der  
 Mutterliebe. — So echt, so menschlich, so voll  
 Lächeln unter Tränen

Der zweite große Schläger  
 der Liebhaber der Damen,  
 und die reizende  
**Karina Bell** in dem großen  
 Nordisk-Film

### Fräulein Sherlock Holmes

Schauspiel in 7 großen spannenden Akten

**Spielzeiten:** Heute und Montag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.  
 Sonnabend und Sonntag ab 4 Uhr. **Sonnabend von  
 4-6 Uhr: Einheitspreis 50 Pfg.** Ab 6 Uhr volle Preise

Sonntag 2 Uhr  
**Große Jugend-Vorstellung**  
 mit erstklassigem Programm



# Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land.

Nr. 25

Oldenburg, Freitag, 24. Juni 1927

22. Jahrgang

## Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von  
Oekonomierat **Huntemann**, Wildeshausen.  
Aus dem Lande, den 22. Juni.  
Sommeranfang, längster Tag.

Das sagt viel und — gar nichts. Wenn jetzt der längste Tag erreicht ist, dann geht es wieder täglich zurück mit dem alles belebenden Sonnenlicht, bis wiederum ein besonderer Tag, den wir als den kürzesten des Jahres bezeichnen, erscheint und uns in die unmittelbare Nähe des größten der drei heftigsten Hauptstöße gebracht hat. So geht das ewige Auf und Ab der Tageslänge von Jahr zu Jahr weiter, bald frohe Hoffnungen erweckend, bald die Verzagtheit alles irdischen Lebens verkündend. Man kann bei vielen Menschen getrost die Einwirkung der Sonnenstrahlen und der Sonnenhitze auf das Gemüt und die Seelenstimmung genau verfolgen.

Wir haben, mit Ausnahme zweier Tage der letzten Woche, bis jetzt keinen Sommer verspürt. Es mußt dies Jahr so an, daß alles in der Natur verdröhrt ist, daß wir nur mit großen Ausfahrungen von Zerstörungsschicksalen in der Natur zu schafsen haben, denn die Unwetterkatastrophen, die nach dem einzigen Tropentage der letzten Woche aus ganz Deutschland, ja aus halb Europa gemeldet wurden, sind doch zu merkwürdige Erscheinungen, als daß sie nur einfach registriert und zur Kenntnis der Leser genommen werden. Man muß ja befürchten, daß jeder außerordentlich warme Tag hier und dort wieder große Verwüstungen durch Unwetter im Gefolge hat, wo wir doch in unserer Armut darauf angewiesen sind, die größtmögliche Produktion dem Boden abzugewinnen. Wir müssen uns damit als etwas Unabwendbares abfinden, wenn es auch schwer fällt.

Zwei gute Tage für die Landwirtschaft hat uns die letzte Woche gebracht, und einmal die Roggenblüte wesentlich weiter gebracht, so daß seitweilig Staubwolken von den Vollenkörnern des Roggens zu sehen waren. Aber in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni hatte es wiederum östlich so geregnet, daß das Gras fast gefroren war und man darauf glitschen konnte. Das dann in geeigneter Lage, obwohl feiner dies gemeldet hat, auch die Roggenähren und die offenen Weiden bereit waren, ist als selbstverständlich anzunehmen. Ob dies soweit gegangen ist, daß daraus für den Anlauf der Körner Schaden angedeutet hat, so daß der Körnerbesatz lüdig oder „schodig“ wird, läßt sich heute noch nicht feststellen. Wir haben im Jahre 1873 in der Johannisnacht vom Sonnabend auf Sonntag in unserem Lande einen ganz ungeheuren stark wirkenden Nachtfrost gehabt. Damals war der Halm fast ganz weiß geworden, die jungen, fast drei Wochen alten Roggenkörner waren in den Ähren total erfroren und schrumpften zusammen. Die Roggenpflanzen hatten gesunde, aufwachsende Wurzeln behalten, und so mußte die aufgeschichtete Nahrung irgendetwas zum Vorschein kommen, was sich so auswirkte, die aber selbstredend so gut wie gar nichts brachten. Auch im Kriegsjahr 1916 hatten wir durch Nachtfrostfälle fast dieselben Folgen, so daß in Frosttagen kaum die ein- bis einhalbfache Aussaaten Korn geerntet wurde.

1873 waren dagegen die Kartoffeln infolge des warmen Frühlingsewertes schon fast im Laube entwickelt und froren völlig bis zur Erdoberfläche ab. Alle Welt jammerte, daß nun eine schlechte Kartoffelernte kommen würde. Das Gegenteil trat ein, da ein warmer Regen bald dem Nachtfrost folgte, und das Kartoffellaub sich sehr rasch entwickelte. Bei manchen Frühkartoffeln schadet ein Nachtfrost nichts, weil dann um so reichlicher Knollenansatz stattfindet. Die Viehhöfen waren 1873 ebenfalls schon weit entwickelt und waren selbstredend vollständig erliebig. So kann man aus den geschichtlichen Begebenheiten seine Lehren ziehen.

Der Wind hat in den letzten Tagen überaus an Wald- und Obstbäumen, an Blumen in den Gärten, großen Schaden getan. Besonders liegen unter den Birnbäumen, die gut Früchte angefüllt hatten, massenhaft die kleinen Birnen. Das hat aber auch eine andere Ursache. Die meisten abgewetzten kleinen Birnen sind inwendig schwarz und zerfallen. Das hat die Bläse der Birnenalkalimide getan. Es muß sorgfältig alle abgefallene Frucht gesammelt und verbrannt werden. In diesem Jahre scheint dieser Schädling ganz besonders stark jetzt aufzutreten und so die Birnenernte zu gefährden.

Die Heuernte geht schlecht von flatten. Die Schlagtagen haben in die Heubänke viel Wasser hineingetrieben. Nur, wo das Heu auf Weiter gebracht ist, kann man sehen, daß der Wassergehalt nicht mehr, sondern minder geworden ist. Wir können uns nicht erlauben, soviel Heu zu verbrennen zu lassen. Wir empfehlen unbedingt, auch für Marsch- und Altschuh in jedes Fuder 8—10 Pfund Viehsalz einzustreuen, um auch Schimmel zu verhüten.

## Die Bedeutung der Landwirtschaft für das deutsche Volk.

Die Aufgaben und Bedeutung der deutschen Landwirtschaft nahmen im Rahmen der diesjährigen Verhandlungen der Behörden und Organisationen einen wesentlichen breiten Raum ein, als in den früheren Jahren. So hatte auch der Reichsbund akademisch gebildeter Landwirte für seinen 9. Bundestag in Dortmund diese Frage in den Mittelpunkt seiner Verhandlungen gerückt. Im großen Saal der „Kronenburg“ waren neben zahlreichen Vertretern der Reichs-, Länder- und sonstigen Behörden, Organisationen und Einzelpersonlichkeiten ca. 500 Mitglieder erschienen. Nach einem einleitenden Vortragsort wurde der Bundestag an Stelle des durch Krankheit verhinderten Bundespräsidenten, Universitätsprofessor Dr. Frölich-Halle, durch den 1. Vorsitzenden, Hauptlandwirtschaftsamtungsleiter a. D. Oekonomierat Dr. von Alrod-Berlin, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet.

Zunächst hielt Herr Staatssekretär des Preussischen Landwirtschaftsministeriums Dr. Ramm eine Ansprache, in der er ungefähr folgendes ausführte:

Am 10. September 1919 habe er die Gründungsversammlung geleitet, heute sei der Bund ereiflicherweise auf die Mitgliederzahl von 5000 angewachsen. Deutschland verfüge zwar über 11 Landwirtschaftliche Universitätsinstitute und vier sehr völlig ausgestattete besondere Landwirtschaftliche Hochschulen, von deren Erstling aber der Staat bis dahin keine Notiz genommen habe, da bis in diesen Hochschulen ausgebildeten Landwirte für die Betreuung der landwirtschaftlichen Belange des Staates nicht in Anspruch genommen würden. Anknüpfend an diese Tatsache widerstand der Redner der Annahme, daß es unter dem Staat gestellten Aufgaben keine gibt, die auf die Landwirtschaft Bezug haben. Die landwirtschaftlichen Belange stehen gerade gegenwärtig unter den staatlichen Aufgaben erheblich im Vordergrund. Es ist bekannt, daß der Einfuhrüberschuß von Lebensmitteln nach Deutschland im Jahre 1926 einen Betrag von 3 Milliarden ausmachte, und daß für landwirtschaftliche Erzeugnisse der Einfuhrüberschuß 1926 6 Milliarden Mark und in den ersten drei Monaten von 1927 schon 2 Milliarden Mark betrug. Dieser Zustand ist unhaltbar, weil die Industrie gar nicht in der Lage ist, durch Export deutscher Waren den Gegenwert für die Beschaffung jenes ungeheuren Ausfalles im Lebensmittelhaushalt des deutschen Volkes zu beschaffen. Als Mittel und Wege die fehlenden Lebensmittel im eigenen Lande zu erzeugen, fordert der Redner die Bearbeitung des Bodens und die Verbesserung der Wasserwirtschaft und Landeskultur. Er schildert dann die richtige Nutzung des Wassers, die das aussichtsreichste Mittel zur Ertragssteigerung sei. Weiter ist das große Gebiet der sogenannten „Förderung der Landwirtschaft“, die Züchtung leistungsfähiger Zootaxen und leistungsfähiger Raptiere ins Auge zu fassen. Die wissenschaftliche und praktische Beherrschung der Landwirtschaft ist die Voraussetzung für die erfolgreiche Lösung aller der vom Staat gestellten Aufgaben, die auf die Förderung und Pflege der Landwirtschaft Bezug haben. Der akademisch gebildete Landwirt ist zur Lösung dieser Fragen unentbehrlich geworden. Er schloß mit der Mahnung, an der Durchführung des einzelnen, und damit des Bundes, weiter zu arbeiten, dafür zu sorgen, daß die Fähigkeiten und Kenntnisse für die Lösung der gestellten Aufgaben immer brauchbarer werden. Das ist der richtige Weg zum Ziel, dann wird auch der Staat ganz von selbst zugreifen, und die ihm zur Erfüllung seiner Pflichten unentbehrlichen Hilfsstruppen, die akademisch gebildeten Landwirte, in weitestem Umfang heranziehen.

„Aufgaben und Bedeutung der Landwirtschaft für das deutsche Volk, unter besonderer Berücksichtigung des Berufsstandes akademisch gebildeter Landwirte.“

Zu diesem Thema sprach Ministerialrat C h r i s t m a n n -München, Direktor der Bayer. Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz in München. Vor dem Kriege war Deutschland im internationalen Verkehr ein Wirtschafts- und Kulturzentrum allerersten Ranges. Durch seinen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Niedergang mußte es die ganze Welt in Mitleidenschaft ziehen. Heute gilt es, den Blick nach innen zu wenden, die Kräfte des eigenen Volkes zu entwickeln, die Sonderinteressen der verschiedenen Berufsstände gerecht abzuwägen und in Einklang zu bringen mit den Bedürfnissen der Gesamtwirtschaft. Es kann sich nicht darum handeln, einseitig für die Landwirtschaftspropaganda zu machen, sondern aus der vorurteilslosen Erkenntnis der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhänge die richtige Schlussfolgerung für die deutsche Wirtschaftspolitik zu ziehen. Die Landwirtschaft ist und bleibt die Nährmutter des Volkes. Hin und wieder sind Stimmen laut geworden, die von der fortschreitenden Entwicklung der Chemie die künftige Entbehrlichkeit der Landwirtschaft erhoffen. Daraus aber einen Schluß auf die mögliche Entbehrlichkeit der Landwirtschaft ziehen zu wollen, erscheint sehr lässig. Auf der

niedrigsten Stufe der landwirtschaftlichen Entwicklung besitzenden Ueberfluß an kulturfähigem Land und Mangel an Menschen. Der Mensch ernährt sich in der Hauptsache mittels tierischer Produkte und nur der Wohlhabende kann durch Verzehr von Getreide Abwechslung in seine Nahrung bringen. Von 800—1800 sieht Deutschland auf der Stufe fast ausgedehnten Getreidebaues. Auf dieser Entwicklungstufe ist Getreide billiger als die tierischen Produkte, weshalb es die Hauptnahrung der Bevölkerung bildet. Die dritte Entwicklungstufe von 1890 ab ist dadurch gekennzeichnet, daß das für den Getreidebau geeignete Land völlig in Anspruch genommen ist und die Erträge der Ackerflächen entsprechend der wachsenden städtischen und industriellen Bevölkerung wesentliche Erhöhungen erfahren müssen. Infolge der Zunehmung aller von Wissenschaft und Technik gebotenen Fortschritte stand Deutschland vor Kriegsausbruch mit seinen Durchschnittserträgen an der Spitze. Hundert Landbewohner haben außer sich selbst, 232 Stäbter mit ernährt. Trotzdem mußten für 10 bis 12 Millionen Menschen die Nahrungsmittel vom Ausland bezogen werden. Der Krieg hat die Landwirtschaft in ihrer Produktion erheblich zurückgeworfen, was in der Passivität der deutschen Handelsbilanz klar zum Ausdruck kommt.

Die Landwirtschaft ist nicht nur Erzeuger, sondern auch Verbraucher. Im Frieden wurden zwei Drittel bis drei Viertel der industriellen Produktion im Inland abgesetzt, wovon mindestens die Hälfte auf die Landwirtschaft entfiel. In Auswirkung von Viehschlacht und der Aufnahme der unverbrennlichen Pflanzensubstanzen aus dem Boden sind gewaltige Unternehmungen der Düngereinindustrie entstanden. Nach dem Urteil der Sachverständigen war die Steigerung der Erträge in den Jahrzehnten vor dem Krieg zum mindesten 50 Prozent der Wirkung des Auminderversprechens zuzuschreiben. Wenn Deutschland seinen Zahlungsversprechungen nachkommen soll, dann muß es exportieren. Die Industrie muß das Geld in das Land bringen, Davon schaffen und damit die Landwirtschaft befähigen. Der Lebensquell des deutschen Volkes entspringt an dem ländlichen Land. So manche Großstadt sieht heute, bevölkerungspolitisch betrachtet, auf dem Aussterben, weil nur der Bevölkerungszuwachs des ländlichen Landes den brauchbaren Nachschub für die besseren Gesundheitsverhältnisse auf dem Lande gegenüber der Stadt liefert. Die Restrukturierungsstatistik vor dem Kriege, die sich mit zunehmender Größe der Städte verschlechterte. Widet so der Bauernstand eine physische Kraftreserve für die Weltaufrichtung der städtischen und industriellen Bevölkerung, das wirksamste Mittel gegenüber Ueberkultur und Entartung, so ist er andererseits das wichtigste Glied im staatlichen Organismus.

In sozialer Beziehung ist der Bauernhof ein Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens, an seinen Mauern tritt sich der Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus; denn der Bauer ist Kapitalist und Arbeiter zugleich. Bei der großen wirtschaftlichen, bevölkerungspolitischen, staats- und sozialpolitischen Bedeutung der Landwirtschaft erscheint es als vorbildlichste Pflicht des Staates und all seiner Glieder, die Verflechtung des Bauernstandes hintenan zu halten und die Verschüttung seiner Jahrhunderte alten Kultur zu verhindern. Als letzter Redner ergriß Landwirtschaftsamtungsleiter Dr. phil. et jur. A s m i s - Kiel das Wort.

Jeder Bewohner deutschen Bodens muß auch eine theoretische Ausbildung genossen haben. Das bedingt nach Gehörtrakt Oldenburg etwa zunächst noch eine Verdreifachung der Zahl der Landwirtschaftslehrer allein für den Bauernstand. Dem Landwirtschaftslehrer muß die Möglichkeit zu voller Auswirkung seiner Tätigkeit geschaffen werden. Man soll nie vergessen, daß die Frage der Steigerung unserer landwirtschaftlichen Produktion in erster Linie eine Frage der Ausbildung ist. Nach der Jugendausbildung tritt an den akademisch gebildeten Landwirt die schon weit schwierigere Frage der Landwirtschaftsberatung im praktischen Betriebe heran. Es genügt, das Ziel aufzustellen: Wer beraten sein will, muß die Möglichkeit haben, Rat zu finden. Das dritte Betätigungsfeld liegt in der Einstellung des akademisch gebildeten Landwirts auf verantwortlichem Posten in der Produktion, in der Arbeitsorganisation oder in der Verwaltung. Hier steht unsere Landwirtschaft noch völlig zurück, und doch wären uns Wirtschaftsführer großen Formates auf allen Gebieten zu bringen notwendig.

Die stärkste Vertretung haben die akademisch gebildeten Landwirte bisher in den Organen der Selbstverwaltung, d. h. besonders in den Landwirtschaftskammern, und zwar in enger Zusammenarbeit mit den Praktikern. Allerdings gebe in den Landwirtschaftskammern die Entwicklung offenbar dahin, daß unter dem Einfluß des allgemeinen Wahlrechts die Vertretung sachlich beruflicher Interessen mehr und mehr zu-

rücktritt hinter Machtkämpfen der wirtschaftspolitischen Organisationen.

Bei einer allgemeinen Würdigung des akademisch gebildeten Landwirts für die Entwicklung unserer Landwirtschaft kann man ohne Uebertreibung mit vollem Recht aussprechen, daß in der Gesamtheit der akademisch gebildeten Landwirte schließlich der wichtigste Faktor für den Fortschritt unserer Landwirtschaft überhaupt gegeben ist.

In der Aussprache kam auch Herr Oekonomierat Dr. h. c. Schifftan, M. d. L., zu Wort. Seine Ausführungen deuten sich mit den Forderungen der Vordredner und gipfelten in dem Schlußsatz, daß es ein unmöglicher Zustand sei, wenn bei einzelnen Behörden oder landwirtschaftliche Fragen lediglich von Verwaltungsbeamten verfügt würde, ja sogar Güter verwaltet würden.

Eine Entschließung, die mit aller Entschiedenheit eine Mehrberücksichtigung der akademisch gebildeten Landwirte verlangt, wurde einstimmig angenommen. Das Schlußwort hat Oekonomierat Dr. von Altrud, der den Erhebungen dankte.

### Die Tierchau in Lohne.

Diese wurde auf dem Grundstück von Galenschen Gute Lohne, das etwa 10 Minuten vom Bahnhof Lohne entfernt liegt, abgehalten.

Um es gleich vorweg zu nehmen: So schön Burg Hohen und seine Umgebung sind, so wenig hat die Tierchau, die ganz auseinandergerissen war, ein unübersichtliches Bild über das ausgefüllte Material. Am allerhöchsten war bei der Auffstellung das Geflügel zweckmäßig. Lohne ist ein Bezirk, wo viel Kaffeegeflügelzucht getrieben wird, das auch auswärts Beachtung gefunden hat.

Am interessantesten war die Ausstellung der Pferde, worunter sich wundervolle, abgedrehte Tiere mit recht gutem Gang befanden. Wenn in den anderen Tiergattungen ebenfalls so sehr auf Zucht, auf Leistung und auf zweckmäßige Ernährung hingearbeitet würde, dann wäre auch dort mit wenigen Ausnahmen ein einheitliches, schönes Bild zutage getreten.

Ausgestellt waren 151 Nummern Pferde, 25 dreijährige Stuten, 30 zweijährige, 1 zweijähriger Hengst, 5 Hengstler, 18 Stutentier, 17 Ferkelstößen, 33 Stutfohlen.

In der Viehhühnerausstellung stand alles zu sehr durcheinander. Unfer Urteil ging dahin, daß die Vögel noch schärfer zu lösen sind und daß viele Mistkühe hervorragende Güter zeigten, daß aber Einwirkung mancher Abteilungen wohl wegen schlechter Sommerweide zu wünschen übrig ließ, demgemäß auch der Knochenbau, und namentlich sind Beden und Nieren davon ungünstig beeinflusst.

Bei den Schweinen waren zwei Justirrichtungen vertreten. Besondere Fehler: Zu wenig fettes Knochenfleisch, Ueberzüchtungen mehrfach. Es müssen bessere Schweineweiden geschaffen werden.

Als echten Lohner Wind bezeichneten manche Südbolzenburger die Rassehundausstellung, die mit 21 Nummern in sehr vielen Rassen vertreten war.

Starke Besichtigung mit Maschinen von Pöhlmann-Dittlage und Trentamp-Lohne. Der Besuch war sehr gut. Das Wetter war bis 11 Uhr freundlich, dann Regenschauer.

### Die Kartoffel auf der Wanderausstellung in Dortmund.

Eigentliche Reueiten an Maschinen für den Kartoffelbau wurden in Dortmund nicht gezeigt, wenn auch ein paar Änderungen bekannter Systeme ausgestellt waren. Zum ersten Male wurde auf der sonst so hübsch angelegten Ausstellung einmal eine Rasenfläche gezeigt, die als Einfassung die Kartoffel hatte, um gewissermaßen daran zu erinnern, welche hohe Bedeutung der Kartoffelbau für Deutschland hat.

Es ist ja selbstredend, daß in der Erzeugnishalle, die etwas abgelegen war, auch diesmal wieder die Kartoffelzüchter Deutschlands innerhalb der Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzenzucht in althergebrachter Weise ihre Zuchtungen zur Schau brachten.

Auch der Einheitsverband des deutschen Kartoffelhandels hatte sich diesmal an der Ausstellung beteiligt.

Wir sehen seit ein paar Jahren, daß man in maßgebenden Kreisen befreit ist, durch bildliche Darstellungen aus dem Leben — hier aus der landwirtschaftlichen Praxis — eindrucksvoll auf den Besucher einzuwirken, manchmal in Prosa, manchmal in Versen.

Diesmal hat die Preussische Hauptlandwirtschaftskammer sich mit ihrer Ausstellung solcher Art ein Hauptverdienst erworben und auf viele Tausende von Besuchern durch Zeichnungen, die von Künstlerhand entworfen sind, einzuwirken verstanden. Es wäre wohl an der Tagesordnung, wenn diese Bilder in ganz Deutschland in landwirtschaftlichen Lehranstalten und den Versammlungsstellen landwirtschaftlicher Vereine dauernd ausgestellt würden.

Einige Zeichnungen seien hier aufgeführt: Verdick nicht das Aussehen der fertigen guten Ladung durch Hineinwerfen der wenigen in den Dreß gefahrenen Kartoffeln!

Landwirt, behandle deine Kartoffeln liebevoll mit zweckmäßigen Geräten!

Die Gabel ist ungewöhnlich; die Kartoffeln werden getrennt!

Folge: Man gelänge wegen starken Befalles mit angesehener, vertieft und schmartzfarbenen Kartoffeln. Sorgfältige Verladung mit zweckmäßiger Gabel. Verwendung der Körbe verhindert das Verlesen der Kartoffel. Folge: Glatte Annahme.

Welche Art der Verladung: Fülle auf dem Gehößt die verlesenen Kartoffeln gleich in Säcke. Dadurch vereinfachte Anfuhr und vereinfachtes Einladen.

Verfende nur trockene oder völlig abgetrocknete Kartoffeln!

Laß die abgetrockneten Kartoffeln bei der Anfuhr nicht wieder naß werden!

Folge: Telegramm: Weigere, nicht faul.

Im gegenseitigen Verfahren: Glatte Annahme verbürgt.

### Sommer-Zentralausstellung

der Landwirtschaft. Vereine des Landbestells Oldenburg am Dienstag, dem 21. Juni, in Lohne.

II.

Nachdem zum letzten Male vor zwei Jahren diese Veranstaltung in Wilkesheufen stattfand und im Vorjahre Friesen die Einladung wieder zurückgenommen hatte, ist seitens des Landw. Vereins Lohne eingeladen worden, wo zu sich über 230 Personen eingeladen hatten. Das vorbereitende Komitee hatte sehr fleißig gearbeitet, und so war alles in bester Ordnung, sowohl mit den Quartieren zur Unterbringung der Gäste wie auch mit der Wagenrundfahrt. Gerade der letzteren wegen ist auch in erster Linie die Tierchau so früh angelegt. Die früh abgehaltenen Tierchauen werden es in diesem Jahre am besten einrichten können, denn später wird die rasch aufeinander folgende Ernte manchen Landwirt vom Besuch der Schau abhalten. Die Stadt Lohne hatte ihr Festfeld angelegt, das zeigte sich in allen Hauptstraßen. Die Lohner wissen seit ältester Zeit gut zu feiern und schließen sich leicht an Fremde an. Das scheint ihnen schon lange von anderen, die zurückhaltender sind, etwas über genommen zu sein, und so ist wohl der Ausdruck Lohner Wind entstanden. Es muß aber zur Ehre der Lohner betont werden, daß mancher Fremde sich des Aufenthalts in Lohner Kreisen noch sehr gern und mit Freuden erinnert, und daß dort ein Menschenhaushalt wohnt, der echte Niederländischkeiten in reichem Maße besitzt. Das zeigen so recht die schwingenden Feste, die in Lohne gefeiert werden. Am Bahnhof wurden die Gäste mit Musik empfangen.

Die Rundfahrt mit 124 Wagen durch die Gemeinden Lohne und Steinfeld.

Um 2 Uhr 45 Minuten hatten sich die Straßen von Lohne mit prächtigen Gespannen gefüllt, die die Landwirte der Umgegend in sehr großer Zahl, entsprechend der Zahl der eingeladenen Gäste in liebenswürdiger Weise gestellt hatten. Vom Schulplatz ging die Fahrt ab zunächst in westlicher Richtung nach der herrlich gelegenen Ortschaft Brodhorst, wo früher eine Ritterburg — die Querenburg — stand, von der nur noch Ueberbleibsel vorhanden sind. Sie gehört zum gräflich von Galenschen Besitz. Am Wege standen überall sehr schön aussehende ältere Obstbäume, die absolut nicht das Straßensbild verschöneren und nichts einbringen. Trotzdem sind auch andere neue Chausseestrecken neu mit Obstbäumen bepflanzt.

Der Regen stand mittelmäßig und war zum Teil, wie auch andere Frucht, total mit Widen usw. verunkrautet. Die Widen und Weiden haben unter der Verdüsterung derart

### Etwas über die Kartoffel und den Kartoffelbau im Deutschen Reich.

Nur langsam erhalten wir von den statistischen Ämtern das Ergebnis der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925. In dem Halbjahr der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ werden die ersten Resultate der landwirtschaftlichen Betriebszählung mitgeteilt. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche ist um 1,6 Millionen Hektar zurückgegangen. Wenn auch zuzugewinnen ist, daß die Erweiterung der Städte und der Industrieanlagen, Eisenbahnen, Kanäle, Sportplätze Land verschlingen, so sind wir doch der Meinung des statistischen Amtes, daß eine solche Fläche von 1,6 Millionen Hektar in 18 Jahren nicht verschlungen sein kann, und daß man leider wiederum feststellen muß, daß ein Teil der Landwirte geglaubt hat, daß die richtige Angabe mit höheren Steuern bestraft würde. Die Kartoffelbaufläche ist nach Abzug der abgetretenen Gebietsstücke um 100 000 Hektar gegen 1907 zurückgegangen. Auch dies wird nicht stimmen. Sie soll 2 507 364 Hektar betragen und differiert sehr stark mit der 1925 ermittelten Anbaufläche. Die Niedrighaltung der Flächen in den Angaben ist indes in allen Vertriebsklassen vom statistischen Reichsamt festgestellt. Zu bedauern ist dies sehr, denn Segner unserer Landwirtschaft können um so ungehöriger gegen sie wüthten, wie dies bei der Viehzählung schon so deutlich zutage getreten ist.

Die Zusammenfassung von 5,12 Millionen landwirtschaftlicher Betriebe mit Ausschluß der Kleingärten unter 5 Ar und der neuen Forstbetriebe, die kein Land landwirtschaftlich genutzten Fläche betragen, dann die Oed- und Urlandflächen, Gewässer, geringe Weiden und Hütungen, gehalten sich folgendermaßen:

#### Besichtigung des Verfassungsbeschlusses vom 7. Juli.

Die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebszählung 1925 im Hinblick auf den Kartoffelbau. Bekanntlich hat am 16. Juni 1925 eine Betriebs- und Berufsberatung stattgefunden, wie sie ähnlich 1882, 1895 und dann zuletzt 1907 stattgefunden hatten. Das statistische Reichsamt hat damit begonnen, die Ergebnisse dieser außerordentlich interessanten Erhebung zu veröffentlichen und im ersten Mal-Heft seiner Halbmonatsschrift „Wirtschaft und Statistik“ die ersten Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebszählung mitgeteilt. Diese Erhebung ist nach dem Urteil des statistischen Reichsamts, soweit es sich um die Ermittlung der heutigen Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe handelt, einwandfrei, obwohl, wie wiederholt festgestellt wird, die Ermittlung der Bodenfläche ein ganz eigenartiges Ergebnis gezeitigt hat. Bei der Feststellung der Ausnutzung der landwirtschaftlich genutzten Fläche ergibt sich nämlich nach den Angaben der Erhebung, daß diese Fläche insgesamt um 1,6 Millionen Hektar zurückgegangen ist. Wenn natürlich auch das Land- und forstwirtschaftliche Areal sich in dem Maße vermindert, als Grund und Boden für das Wachstum der Städte, für Erweiterung oder Neuanlage von Industrieanlagen, Neubau von Eisenbahnen, Kanälen, Laßpieren, Sportplätzen usw. beansprucht wird, so ist dem statistischen Reichsamt doch ohne weiteres beizupflichten, wenn es eine Schmälerung des landwirtschaftlichen Bodens um 1,6 Millionen Hektar im Laufe von 18 Jahren als außerordentlich unwahrscheinlich erklärt. Seine Annahme, daß diese Erhebung bei vielen Landwirten eine nicht günstige psychologische Einstellung gefunden habe, weil man noch in den unangenehmen Erinnerungen der Zwangsverpflichtung mit ihren Befandensmaßnahmen befangen war, und weil man völlig irrtümlich befürchtete, daß die Angaben für Steuerzwecke verwendet werden könnten, dürfte zweifellos zutreffend sein. Nur so erklärt es sich, daß z. B. die gesamte Kartoffelbaufläche, berechnet auf den jetzigen Gebietsumfang des Deutschen Reiches, um etwas über 100 000 Hektar hinter derjenigen des Jahres 1907 zurückbleibt, wobei bemerkt werden soll, daß die Differenzen

gelitten, daß man keine Fläche antraf, die man als gut bezeichnen konnte.

Sie passen als Holzgrund nur für Pappeln und Erlen. Die Chaufee nach Langweide wurde bald schwärz verfallen, um Waldhof Wülfen zu erreichen. Dort wurde alles besser. Das Kloster hat aus der früheren Wüste ein Paradies geschaffen.

Die Hauptstraße von Damme nach Lohne wurde überquert und bald wurde die Ortschaft Ehrensdorf der Landgemeinde Lohne einverleibt, wo die Mainachstraße derart den Regen geschädigt hatten, daß er jetzt grün abgemäht und geerntet wird. In der Säuerberger Heide ist es indes noch sehr viel schlimmer. Der Boden ist dort aber auch sehr tief und schlecht.

In Frage war beim Gasthof Heiderose Aufenthalts. Dort ist der alte Bauernhof Wassenberg, seit 2 Jahren Klosterheilung mit neuem Kloster. Die Gebäude sind über 200 Jahre alt, herrlich gelegen, mit reicher historischer Vergangenheit. Hinter dem Hofe der sogenannte Wälderweg. Die Wälderfahrt über Arge zeigte bessere Frucht, aber überall war zu dick gefät. Der Hof wird sich lagern, weil er wieder Schweinemist erhebt. Die Kartoffeln waren so weit und sehr gut entwickelt, wie man es nirgends im Lande sieht. Südlöhne zeigte herrliche Bauten und Gartenanlagen. Die letzten Wagen liefen erst nach 7 Uhr beim Schützenhof ein, wo dann das

Begebenheiten stattfand. — Loase brachten aus:

Gemeindeverbände: Hane; Begrüßt sie herzlich im Namen der Landgemeinde Lohne. Er nennt die deutsche Landwirtschaft die Säule des Staates. Lösungswort: Verbesserung der ostbavrischen Landwirtschaft in gemeinsamer Arbeit. Wenn es der Landw. gut geht, geht es allen gut. Nebst schließt mit einem Hoch auf die Landwirtschaft. Vertreter der Industrie- und Handelskammer, Borgmann, Lohne, dankt für die Einladung und überbringt die Grüße der Handelskammer. Landwirtschaft, Handel und Industrie gehören zusammen. Sie sind auf einander angewiesen.

Professor Dr. Aaresten spricht dieselben Wünsche für die Handwerkerkammer aus. Wünscht ständig gutes Einvernehmen zwischen Landwirtschaft und Handwerk. Er wünscht zum Schluß Wachen, Wäuden und Gedeihen der Landwirtschaft.

Gemeinderat Feldhus dankt am Schluß des Offens den Lohnern für die wundervolle Aufnahme in Lohne.

Nach dem Festessen im Schützenhof am 21. und Leitung von Landwirtschaftsrat Rogmann und Unterstützung der Lohner Musikkapelle und schönen Vorträgen des Männergesangsvereins Lohne.

bei anderen Früchten, vornehmlich Getreide, noch erheblich höhere sind. Die ermittelte Kartoffelbaufläche mit 2 507 364 Hektar differiert gewaltig mit der im Jahre 1925 tatsächlich ermittelten Anbaufläche. Die in diesem Jahr an Stelle der jährlichen Anbauflächenhebung seitens der Reichsregierung für den Monat Juni vorgegebene Bodenbenutzungshebung dürfte endgültig Arbeit in diese Frage bringen. Das Stat. Reichsamt bemerkt indessen ausdrücklich, daß die Tendenz zur Niedrighaltung der Flächenangaben in allen Betriebsgrößenklassen offenbar gleich stark in Erscheinung getreten ist, so daß zwar die Angaben über die Gesamtanbaufläche zu einem Vergleich mit früheren Zählungen nicht herangezogen werden können, aber der Anteil der einzelnen Betriebsgrößenklassen absolut einwandfrei in Erscheinung tritt.

Nach dieser Vorbereitung sei nachstehend die Zusammenfassung der 5,12 Millionen landwirtschaftlichen Betriebe im engeren Sinne wiedergegeben. Zu ihnen sind alle landwirtschaftlichen Betriebe ohne die Kleingärten von unter 5 Ar (gleich 500 Quadratmetern) und ohne die reinen Forstbetriebe, welche keinerlei landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Land bebauen, gezählt. Zur landwirtschaftlich genutzten Fläche werden dabei gerechnet das Ackerland, das Gartenland, die Wiesen, gute Weide und Weingärten. Ausgeschlossen sind also Forstland, geringe Weiden, Oed- und Unland, Gewässer und dergleichen.

Betriebsgröße	nach der landwirtschaftlich genutzten Fläche		landwirtschaftlich genutzte Fläche	
	absolut	%	ha	%
2 bis unter 2 ha	3 046 302	59,5	1 588 298	6,2
2 bis unter 5 ha	894 453	17,5	2 924 051	11,4
5 bis unter 20 ha	956 155	18,7	9 158 434	35,8
20 bis unter 50 ha	174 155	3,4	5 076 790	19,8
50 bis unter 100 ha	25 670	0,5	1 691 920	6,6
100 bis unter 200 ha	8 902	0,2	1 240 986	4,9
200 und mehr ha	9 769	0,2	3 918 907	15,3

Zusammen 5 115 406 100,0 25 599 305 100,0 Die Statistik bezeichnet die Betriebe unter 2 Hektar als Zwerg- und Partikellandwirtschaften, diejenigen von 2 bis 100 Hektar als Ländliche Betriebe, die darüber als Großbetriebe. Unter den bäuerlichen Betrieben werden diejenigen von 2 bis 5 Hektar als Kleinbäuerliche, die von 5 bis 20 Hektar als mittelbäuerliche, die von 20—100 Hektar als großbäuerliche bezeichnet. Betrachtet man die vorstehenden Zahlen, so fällt auf, daß die mittelbäuerlichen Betriebe infomeren das Schwergewicht bilden, also hier in Zahl von nicht ganz 1 Million 35,8 Prozent, also mehr als ein Drittel der landwirtschaftlich genutzten Fläche bewirtschaften.

Welche Stellung nimmt nun der Kartoffelbau innerhalb der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein? Zunächst diebt festzuhalten, daß er, wie bisher, nach Roggen und Hafer die drittgrößte Fläche von allen Ackerfrüchten einnimmt, nämlich 13,6 Prozent. Bei der Betriebszählung von 1907 betrug sein Anteil 12,7 Prozent. Der Anteil des Kartoffelbaues an der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist also in den letzten 18 Jahren weiter gewachsen.

In welchem Umfang sich der Kartoffelbau auf die einzelnen Größenklassen verteilt, ergibt nachstehende Tabelle, wobei die Zahlen von 1907 zum Vergleich daneben gestellt sind:

	1925	1907
0,1 bis 5 a	0,0	0,1
5 " 50 a	6,4	5,3
0,5 " 2 ha	11,0	10,9
2 " 5 ha	14,4	14,8
5 " 10 ha	15,9	15,4
10 " 20 ha	15,5	15,2
20 " 50 ha	12,9	14,5
50 " 100 ha	4,1	4,9
100 " 200 ha	3,9	3,3
200 und mehr ha	15,9	15,6

Zusammen 100 100



# Verdingung

**Für den Erweiterungsbau des Bus-Hospitals in Oldenburg**  
 sollen die Maurer- und Eisenbeton-, Zimmer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten unter Vorbehalt der Baugenehmigung vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen nebst Kostentaxen im Planenbau an den Verträgen zur Einsicht auf. Angebotsformulare können gegen Erstattung der Schreibgebühren im Betrage von je 5 M für Maurer- und Eisenbetonarbeiten, 1 1/2 M für Zimmerarbeiten, 2 1/2 M für Dachdeckerarbeiten und 1 1/2 M für Klempnerarbeiten, vom bauleitenden Architekt, Bombaumeister, W. Sander, Rahmann, Müller, Kaiser-Hilf-Wing 9, bezogen werden. Die Angebote sind bis zum 5. Juli d. J. einlief. an den Unterzeichneten, die Materialproben ans Hospital einzutreten. Eine gezeichnete höhere Ausfertigung erzieht auf schriftliche Anfrage des obengenannten bauleitenden Architekten.

Oldenburg, den 21. Juni 1927.  
 Das Kuratorium des Bus-Hospitals.  
 Dr. A. Formann, Kaplan.

## Verkauf eines Geschäftshauses.

Unter meiner Nachweisung steht ein in Evertsen an der Hauptstraße an günstiger Lage belegenes

## Geschäftshaus

mit großer Werkstatt, Lagerräumen und großem Garten, mit Antritt auf Vereinbarung zum Verkauf.  
 Das Haus ist 1912 erbaut und befindet sich in bestem Bauzustand. Es läßt sich jedes Geschäft einrichten.  
 Kaufliebhaber, die über eine größere Anzahlung verfügen, wollen sich bald mit mir in Verbindung setzen.  
 Gerhard Böning, Auktionator,  
 Oldenburg-Evertsen, Hauptstraße Nr. 27.  
 Telefon 1914.

## Verpachtung einer Weide in Bittel bei Wardenburg.

Unter meiner Nachweisung steht eine in Bittel bei Wardenburg belegene, gut eingetrigelte,  
**beste Viehweide**  
 mit einem Viehstall, auf längere Jahre zur Verpachtung. Die Weide kann auch als Ackerland benutzt werden.  
 Reflektanten wollen sich bald mit mir melden.  
 August Witters, Auktionator,  
 Wardenburg v. Oldb. — Herrstr. Nr. 31.

## Mähgras und Nachweide

Gustav Samakriede, Rastede, läßt am **Donnerstag, dem 30. Juni d. J.,** nachmittags 6 Uhr, auf seinen Ländereien in Friedrichshofen am Siegelwege:

## 1 1/4 ha gutbest. Mähgras und die Nachweide

einer eingetrigelten Weide auf Zahlungsfrist verkaufen.  
 Gerhard Böning, Auktionator,  
 Oldenburg-Evertsen, Hauptstraße Nr. 27.  
 Telefon 1914.

## Gras-Verkauf in Nethen

Gahn, Landwirt Joh. Müller in Nethen läßt am **Mittwoch, dem 29. Juni** nachmittags 6 Uhr,

## 4 Jüd. bestes Mähgras (Kubben)

in Nethen, auf Zahlungsfrist verkaufen. Kauflustige ladet ein  
 G. Neumann, Aukt.

## Verpachtung

Grobenmeer, Landmann Peter Schwabe in Wessfährde beabsichtigt, seine daselbst belegene

## Landstelle

mit hin. 10 Jüd. besten Grün- und Ackerländereien beim Hause, zum Antritt auf Mai u. J., unter der Hand zu verpachten. Kaufliebhaber wollen sich bis zum 1. Juli d. J. melden und Pachtgebote bis dahin abgeben.  
 Haake & Schmidt, Aukt.



**Einkochen — eine Freude!**

## Von allen Frauen

wird Rex begehrt, weil Gläser Rex sich stets bewährt!

Verbilligte Preise bei bester sprungsicherer Qualität

Voller Ersatz für Bruch beim Kochen

Zu Originalpreisen in **Formann's Küchengeschäft**

21 Lange Straße 21

## Landstelle - Verpachtung in Vorbeck.

Rastede. Wegen beabsicht. Nachkaufgabe seitens des jetzigen Pächters, läßt d. Rastede in Vorbeck seine in Vorbeck unmittelbar an der Chaussee Rastede-Vorbeck anberührend schon belegene

## Landstelle,

bestehend aus geräum. Gebäuden und 8 Hektar besten Ackerde, mit Antritt zum 1. November d. J. am **Freitag, dem 8. Juli d. J.,** nachmittags 5 Uhr, in Rastede öffentlich in Neufeldern zur anderweitigen Verpachtung auf mehrere Jahre ausbieten.  
 Degen, amtl. Auktionator.

## 6/20-Brennabor-Phaeton

versteuert, prima Federpolsterung mit Rücksicht und Anlässe, 2000 Ubr. Zählometer, Kilometerzähler, hinterräder fast neuer Bereifung, außerordentlich preiswert zu verkaufen  
 Angebote unter N O 181 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

## Vermögensnachweis am 31. 12. 1926

Aktiva.		M.
1. Kasse	.....	506,56
2. laufende Rechnung	.....	84 156,29
3. Forderungen	.....	1 638,75
4. Beteiligungen	.....	2 000,—
5. Inventar	.....	1,—
		88 302,53
Passiva.		M.
1. Geschäftsguthaben d. Genossen	.....	450,—
2. Rückstellungen	.....	289,09
3. Betriebsrücklage	.....	163,83
4. laufende Rechnung	.....	51 891,87
5. Oldenb. Landwirtschaftsbank	.....	5 373,29
6. Einlagen	.....	28 507,76
7. Verwaltungskosten	.....	1 000,—
8. Reingewinn	.....	618,69
		88 302,53

Zahl der Genossen am 1. Januar 1926: 85, Zugang: 5, Abgang: 0, Zahl der Genossen am 31. Dezember 1926: 90.  
 Chmiede, den 16. April 1927.

## Spar- u. Darlehnskasse Ohmstede

e. G. m. u. S.  
 G. Medrens, G. Brünjes, Carl Diebels.

## Fertige Wälche

in jeder Ausführung.  
**Eigene Anfertigung!**  
 Niedrige Preise!

## Theismacher und Haverkamp

Haarenstraße 56.

# A. G. Gehrels & Sohn

Was gebrauche ich für das „Wochenende“?  
 Was gebrauche ich für die „Reisezeit“?

Schaufensterauslage:  
 Staustraße

## Kraftwagen-Vermietung

# Autofabrik Garmisch

Fernruf **770**  
 (Tag und Nacht)

Geschl. Wagen — Fernfahrten km von 30 Pfennig an

Nur noch 10 Tage gewähre ich

# 20% Rabatt

auf **Glas-, Porzellan-, Emaille- und Bürstenwaren**

## Georg Hoes

Cloppenburg Straße 12  
 Fernsprecher 1050

# Heute

aus gefeigerten Bacon-Schlachtungen

## prima Rückstücke

**25 Pf.** pro Pfund.  
**Seitliche Rippen**

**55 Pf.** pro Pfund.

## Haarenstr. 60

Luisa Swit

Städt. Schlachthof  
 von 8.30 Uhr an  
**Fleischverkauf.**

# Fahrräder

in jeder Preislage

## Aug. Kuck, Lindenstraße 56

Billig abzugeben  
 2 gr. Kleberstränke,  
 2 st. Kleberstr.,  
 1 Kommode, 1 Kleiderkasten,  
 1 Nähmaschine, 1 Küchen-einrichtung, weibl.,  
 Stühle, Biergeß,  
 Kasten, Damm 23.  
 Kräft. Kohlfloss zu verkaufen. Jakobstr. 8, bet. Strunt.

## Kriegerverein Jade

Am Sonntag, dem 3. Juli findet unter diesjähriges

# Volksfest

in bisheriger Weise statt.  
 Es laden ergebenst ein  
 H. Schweer, 2. Vorstand

Das moderne Schuhpflegemittel ELITE für schwarze, sowie feinfarbige Luxuschuhe

Heinr. Tebbe, Lederhandlg.  
 Oldenburg i. O., Staustraße 24

## Rennen zu Cloppenburg

2 Uhr: Beginn der Prüfung der Gespanne  
 2 1/2 Uhr: (nicht 3 Uhr) Beginn des Rennens

**Sonntag, den 26. Juni 1927**

**Wo kaufe ich meine Oberhemden, Krawatten, Socken, Unterzeuge? In Kirchoffs Herrenwäsche - Haus**